

## Wolfgang Bauer

---

Wolfgang Bauer, geboren am 18.3.1941 in Graz. Nach der Matura 1959 Studium der Romanistik und Philosophie, später auch der Theaterwissenschaft zunächst an der Universität Graz, ab dem Wintersemester 1962 in Wien; 1966 beendete Bauer das Studium ohne Abschluss. Während der Studienzeit fand er bereits Anschluss an die sich in Graz formierende Literaturszene: 1962 erste Inszenierungen und Auftritte im Forum Stadtpark, im selben Jahr erste Veröffentlichung in der Zeitschrift „manuskripte“. Happenings, darunter am 15.12.1965 die Manifestation von „Happy Art & Attitude“, machten ihn in der österreichischen Avantgardeszene rasch bekannt. Mit der Uraufführung von „Magic Afternoon“ 1968 gelang dem Dramatiker der internationale Durchbruch. Auch als Regisseur konnte er sich am Theater etablieren – neben eigenen Werken inszenierte Bauer Stücke von Heathcote Williams (Hamburg 1973), Gerhard Roth und Molière (Graz 1977 bzw. 1978), Italo Svevo (Stuttgart 1979) und G.M. Hofmann (Graz 1984) und realisierte zum Teil auch eigene Fernseh- und Hörspieltexte. 1970 als Stipendiat des DAAD in Berlin. 1973 Gründungsmitglied der Grazer Autorenversammlung; ab 1992 Dozent an der Schule für Dichtung, Wien. Seine Arbeiten als Maler und Zeichner stellte Bauer erstmals 1985 in einer Grazer Galerie aus. 1986 erschienen die ersten Bände einer Ausgabe seiner Werke, zum 60. Geburtstag wurde die Festschrift „Bauerplay“ veröffentlicht. Wolfgang Bauer, seit langem herzleidend, starb am 26.8.2005 in einem Grazer Krankenhaus.

---

\* 18. März 1941

† 26. August 2005

---

von Karol Sauerland und Michael Töteberg

---

## Preise

Preise: Peter-Rosegger-Literaturpreis (1970); Franz-Theodor-Csokor-Preis (1970); Österreichischer Würdigungspreis für Literatur (1979); manuskripte-Preis (1987); Dramatikerstipendium der Stadt Graz (1988); Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Graz (1991); Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold (1991); Dramenpreis des Goethe-Instituts (1994); Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur (1995).

---

## Essay

Wolfgang Bauer gehört zu den bekanntesten österreichischen Dramatikern der Gegenwart. Er verfasste Mikrodramen, Hör- und Fernsehspiele, Gedichte, Erzählungen und den Roman „Der Fieberkopf“. Als Stückeschreiber setzte er sich mit „Magic Afternoon“ durch, das seit 1968 von zahlreichen deutschsprachigen Bühnen aufgeführt worden ist. Zuvor waren u.a. die Einakter „Der Schweinetransport“, „Maler und Farbe“, „Zwei Fliegen auf einem Gleis“ im Forum Stadtpark in Graz (1962), Letzterer auch in der Wiener Secession (1963), die Grotteske „Katharina Doppelkopf“ im Grazer „Theater an der Merangasse“ (1964) und im Jungen Theater Göttingen (1966), „Party for Six“ am Tiroler Landestheater in Innsbruck (1967) zur Aufführung gelangt.

Nach dem Erfolg mit „Magic Afternoon“ fanden die Uraufführungen an bekannten Bühnen statt: „Change“ und „Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher“ am Volkstheater Wien (1969 bzw. 1971), „Film und Frau“ an der Studiobühne des Deutschen Schauspielhauses Hamburg (1971), die „Gespenster“ an den Münchner Kammerspielen (1974), die „Magnetküsse“ im Akademietheater der Wiener Burg (1976). Einige Stücke sind auch übersetzt worden (u.a. ins Englische, Französische, Holländische, Schwedische).

Bauer knüpfte an das Theater des Absurden an, besonders beeindruckt soll er von Ionesco gewesen sein. Auch die Trivialkünste boten ihm viele Anregungen für seine frühen Stücke. Er bediente sich einer Technik, die an die Pop-Art erinnert. Um die Aufführbarkeit seiner Stücke war es ihm noch nicht so sehr zu tun. So sind seine „Mikrodramen“ überhaupt nicht spielbar. Sie lassen sich allerdings als Szenarien zu absurd-grotesken Filmen lesen. Andere Stücke wie „Der Schweinetransport“ und „Party for Six“ bieten so wenig an Sichtbarem, dass man von einem „Hörspiel im Theater“, wie es Bauer selber nannte, sprechen kann. In späteren Stücken, die von manchen als ferne Nachfahren des Wiener Volkstheaters angesehen werden, tendiert er zu einem scheinbar immer größeren Realismus oder Naturalismus, der jedoch im Grunde genommen surrealistisch wirkt. Den surrealen Eindruck rufen die Stücke durch „das ‚Unglaubliche‘, das in ihnen geschieht, hervor. Die Schocks, die im surrealistischen Theater durch die Stilmittel erreicht wurden, sind hier auf die Aktionen selbst übergegangen“ (Marianne Kesting).

In „Magic Afternoon“ treten vier Personen zwischen 22 und 30 Jahren auf, die sich von der so genannten Welt der Erwachsenen abgelöst haben und die Zeit in Langeweile verbringen. Sie erkennen Geschäftigkeit und Leistungszwang nicht mehr an, können jedoch selber keine neuen Werte schaffen. Die Kommunikation unter ihnen ist auf ein Minimum reduziert, ihre Gespräche sind voller Blödeleien, echte Gefühlsäußerungen sind ihnen fremd, sie vermögen nur noch, jene Welt nachzuleben, die die spätkapitalistische Kulturindustrie zu bieten hat (Musik, Sex, Haschisch, Porno- und Horrorfilme). In ihrem inhaltslosen Leben und Aufeinanderfixiertsein entwickeln sie Aggressionen, die zu gegenseitigen Verletzungen und sogar zu Totschlag führen.

In „Change“ hat Bauer eine ähnliche Situation gestaltet, jedoch mit dem Unterschied, daß ein Außenseiter, ein sogenannter gesunder Provinzmaler, Blasi Okopenko, in das „hypersensible“, abgeschlossene und vergammelte Künstlermilieu eingeführt wird. Der nicht mehr schreibende Schriftsteller Fery möchte ihn in einen Zustand der Verzweiflung hineinmanipulieren. Blasi durchschaut aber die in diesen Kreisen herrschenden Mechanismen und nutzt sie dazu aus, sich die anderen zu unterwerfen. Am Ende begeht Fery Selbstmord, derjenige also, der Blasi in den Tod treiben wollte.

In den „Gespenstern“ wird diese Situation umgekehrt, die von „draußen“ kommende Person, Magda, eine optimistische Schweizerin, geht an dem Gruppenmechanismus kaputt. Sie durchschaut ihn nicht, wie der Provinzmaler in „Change“. Im Laufe eines „bösen Gesellschaftsspiels“ (M. Skasa) wird sie von den anderen fertiggemacht, sie muß in die Irrenanstalt abtransportiert werden.

Bauer schuf ähnlich wie Turrini in „Sauschlachten“ oder Sommer in „A unhamlich shtorka Abgang“ so etwas wie ein naturalistisches Provokationstheater. Es geht ihm nicht um ein In-Frage-Stellen des Theaters als Institution und der Zuschauererwartung insgesamt, wie wir es aus den

Anfängen Handkes („Publikumsbeschimpfung“) her kennen, sondern vor allem darum, die auf Gemütlichkeit eingestellten Zuschauer im Parkett zu schockieren, indem er ihnen Szenen zeigt, die ihrer Meinung nach für das heutige Leben typisch sind und die sie als schreckenserregend empfinden. Im Gegensatz zu den naturalistischen und psychologisierenden Dramatikern will er nicht mehr Mitleid erwecken, an das soziale Gewissen appellieren oder Verständnis für scheinbare Abartigkeiten hervorrufen. Ins Theater kommen vor allem Menschen, die von Vorurteilen durchdrungen sind. Eine stereotype Vorstellung der Zuschauer ist oder war beispielsweise, daß Jugendliche und Künstler heute nur noch Sex und Rausch suchen, was katastrophale Folgen hat. In dieser Ansicht bestätigt sie Bauer etwa in „Magic Afternoon“ und „Change“. Im gewissen Sinn foppt er den Zuschauer. Extrem kommt dies in „Party for Six“ zum Ausdruck. Nicht die Tatsache, daß die Partymitglieder sich stets auf dem Weg zu und von der Toilette begegnen und man immer wieder die Klospülung hört, ist wohl der Haupteinfall des Stückes, sondern daß Bauer den Zuschauer eine Party „erleben“ läßt, von der er nur hin und wieder Gesprächsfetzen und Geräusche von Musik wahrnimmt. Auf diese Weise kann er seine ganz eigenen Illusionen von Party produzieren. In den späteren Stücken läßt Bauer dem Zuschauer keine so große Freiheit mehr. Er nimmt ihm aber seine stereotypen Einbildungen.

Im gewissen Sinn setzt Bauer mit seinen Stücken die Anatoltradition fort. Auch Schnitzler zeigte in seinen Einaktern bzw. Einakterzyklen Situationen, die dem Betrachter bekannt erschienen, auch er machte aus dem Dargestellten kein Problem, suchte nicht irgendeine Tiefe, was ihm bekanntlich den Vorwurf der Trivialität einbrachte. Bauer teilte mit Schnitzler den Spaß, dem Zuschauer etwas aus dem gesellschaftlich anstößigen Bereich (zum großen Teil dem eigenen Milieu) zu zeigen, von dem der Zuschauer seit eh und je seine festen Vorstellungen zu haben vermeint, und ihm etwas zu bieten, was ihn angenehm entrüstet. Er ist entrüstet, weil er Dinge zu sehen bekommt, die an und für sich den guten Sitten widersprechen, er ist angenehm entrüstet, weil der Autor ihn nicht hindert, Verachtung von Protagonisten gegenüber, die sich nicht an die offiziell anerkannten Spielregeln halten, zu empfinden und sich zugleich darüber zu freuen, daß es den Helden nicht immer glückt, ihre leichtfertigen Einfälle zu realisieren. Mit besonderer Genugtuung wird der Zuschauer der „schweigenden Mehrheit“ dann erfüllt, wenn sich Bauers nichtsnutzige Helden einander die Knochen brechen und sich sogar gegenseitig erschlagen. Bauer weckt und befriedigt ähnlich wie Horváth die „asozialen Triebe“ der Zuschauer, jedoch bietet er keine gnadenlose „Demaskierung des Bewußtseins“ der Kleinbürger wie der Autor der „Italienischen Nacht“. Seine Protagonisten sind Außenseiter der Gesellschaft, Künstler, die allerdings den Glauben an den Sinn ihrer Tätigkeit verloren haben. Sie wissen nicht mehr, was sich zu schreiben lohnt.

Bauers Stücke lassen sich als Demaskierung eines Gesellschaftszustandes interpretieren, aus dem ein Ausbrechen nicht mehr möglich ist (es sei denn durch blinden Terror). Selbst die Outsider sind nur noch imstande, die scheinbare Statik, Geschichtslosigkeit und Sinnlosigkeit der spätkapitalistischen Gesellschaft zu reproduzieren. Bauer „zeigt, wie sich unsere Gesellschaft noch in Subjekten reproduziert, die, aus ihr herausgedrängt und in dem Versuch, sie zu unterlaufen, indem sie ihre Mechanismen gleichsam verdoppeln, zum Objekt der eigenen Machenschaften werden“ (Ute Nyssen).

Man muß sich bei Bauer jedoch vor allzu großen Verallgemeinerungen hüten, da er stets dazu neigt, sich aus allem und jedem einen Jux zu machen. Darin ist er ein Nachfolger der österreichischen Volksstücktradition. Auf all seine Stücke trifft das zu, was er einmal über „Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher“ gesagt hat: „...so schwarzweiß ist das bei mir auch wieder nicht gemeint... Denn das sind ja alles Leute, die die österreichische Fähigkeit der Ambivalenz haben. Die können einerseits lachen – wenn da herumgeschossen wird im Sacher, das ist ja irgendwie lustig. Aber andererseits – als Hintergrund für den makabren Scherz muß der Ernst natürlich vorhanden sein. Das ist sehr wichtig, denn darin, so finde ich, äußert sich ja gerade das produktive Talent, das eigentliche Genie des Österreicher“. Aus dieser Ambivalenz heraus ist auch zu verstehen, warum man Bauer sowohl als Moralisten wie auch als Boulevardier bezeichnen kann.

Bauers Erfolg beruhte auf dem Mißverständnis, hier werde der Volksstück-Realismus eines Horváth übersetzt auf die Beat-Generation. Sozialkritische Absichten lagen diesem Autor jedoch fern. „Die Wölft is nämlich unhamlich schiach“: Zweifel sind angebracht, ob diese Feststellung aus „Magic Afternoon“ bereits eine politische Aussage ist. „Das Stück handelt von Nervenschwankungen“, erkannte Peter Handke und lobte den Hyperrealismus, der „gerade kein photographisches Idyll ergibt, sondern eine Art von Halluzination des Zuschauers vor lauter Übergenauigkeit: Die Abbildung erweist sich als Ausdruck der Verwirrtheit und Verstörtheit.“ Bauers Stücke sind szenische Metaphern für Bewußtseinszustände, Projektionen des Autors, „Angst- und Schreckensbilder, die ich so loswerden kann durchs Schreiben“ (Interview mit Mixner, 1978). Die Stücke spiegeln die Erfahrung von Sinnleere und Geschichtslosigkeit; sie funktionieren nach dem Prinzip der Austauschbarkeit von Personen, ihren Rollen und Identitäten. War es Bauer bei „Change“ und „Magic Afternoon“ gelungen, private Obsessionen zu verbinden mit dem Bild einer Gesellschaft, die auf Manipulation beruht, so entglitt ihm in den folgenden Werken der gesellschaftliche Kontext. Zunächst schien es nur Effekthascherei, daß das Milieu immer exotischer, die Figuren immer neurotischer und hysterischer wurden.

„Magnetküsse“, 1976 uraufgeführt, kennzeichnet einen Wendepunkt. Gerhard Roth, Freund und Schriftstellerkollege, erklärte: „Zum ersten Mal zeigt er seine eigene Paranoia her.“ Bauer hat diesen Weg konsequent fortgesetzt, obwohl die Kritik sich ratlos und irritiert zeigte. Entweder als „dreist-doofer Jux“ abgetan oder als rätselhafte Phantasmagorien und Wahngelbilde verständnislos abgelehnt, stießen diese Stücke auch bei den Theatern nur auf geringes Interesse.

Bauer verzichtet darauf, „Außenwelt“ darzustellen; Schauplatz ist das Gehirn seiner Protagonisten. Jede Inhaltsangabe verfälscht zwangsläufig den Charakter dieser Stücke, weil die Dramaturgie nicht narrativen Prinzipien folgt, sondern der Wahnlogik und ihrer verzerrenden Perspektive.

In „Magnetküsse“ erscheint dem Kriminalschriftsteller Ziak das Kind, das seine Freundin erwartet, als ein bedrohlicher Magnet, der die Zeit anhält. Nachdem er den Magnet „herausoperiert“, d.h. die Schwangere ermordet hat, meldet er sich zurück in die Heilanstalt. Erst in diesem Moment wird deutlich, daß das Bühnengeschehen den wenige Sekunden währenden Wahntraum Ziaks abbildet, und nur in der Schlußszene, als dank der Operation Ziak sich

vom Stillstand der Zeit befreit glaubt, sind Realzeit und subjektive Zeiterfahrung identisch. Der komplizierte Aufbau, der die fiktive Simultaneität dieses Augenblicks mit realen Zeitstufen zu verzahnen sucht, hinterließ bei Kritik und Publikum Ratlosigkeit.

Auch „Memory Hotel“ erzählt eine Geschichte in Umkehrprojektion. Toni, dem seine Frau Cora eingeredet hat, er sei an Krebs erkrankt, flüchtet nach Jamaika und will in den vermeintlich letzten Tagen seines Lebens das Geld verprassen. Zwielfichtige Spekulanten und Schmarotzer helfen ihm dabei, versuchen mit Gewalt, Hypnose und Betäubungsmitteln seine Unterschrift für betrügerische Machenschaften zu erlangen. Inzwischen hat Cora den flüchtigen Ehemann aufgespürt und zwingt ihn, sich zu erinnern – diese undeutlichen, sich immer wieder verlierenden Erinnerungsfetzen Tonis, der noch unter dem Einfluß von Psychopharmaka steht, werden auf der Bühne durchgespielt. Am Schluß begeht Toni Selbstmord, indem er sich ins Meer stürzt, wo er von Haien gefressen wird. Die Bühne wird kurze Zeit dunkel, dann erscheint Toni „mit seiner eigenen Leiche am Arm“, wirft sie aufs Bett und räsoniert: „Endlich bin ich meine Hypothese ... sie ist wirklich eingetreten ... wozu so ein Menschlein fähig ist, haha ... da muß aber einer erst kommen und den Tod durch den Tod überwinden.“

„Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?“ spielt wieder in einem Hotelzimmer, diesmal in Singapur; auch in diesem Stück träumt ein Wahnsinniger von der „Hinrichtung der Zeit“. Vorgeführt wird ein Hotelleben voller Merkwürdigkeiten: Das Personal säubert nicht die Zimmer, sondern verdreckt sie systematisch, aus dem Hahn kommt rotes Eiswasser usw. Drei Paare leben nebeneinander in dem Zimmer, ohne die Mitbewohner wahrzunehmen. Zu Schriftsteller, Geograph und Diplomat samt Frauen gesellen sich später die Maler van Gogh und Gauguin; schließlich tritt Gott auf, der die widerstrebenden Hotelgäste von einem Marabu aus dem Zimmer holen läßt. Aus dem Lautsprecher kommt Babygeschrei; die Nabelschnur wird abgeschnitten, alle schreien: „Ich trenne mich ... ich trenne mich (...) ich muß den Witz wieder finden ... und die Kunst ... wo ist die Kunst dort draußen?“

Dieses Geburtstrauma ist auch der Verzweiflungsschrei eines Autors, den der Erfolg verlassen hat und der sich von seinem Image abnabeln muß. Das Markenzeichen „Magic Wolfi“ hat seine Faszination verloren; er muß sich die Frage stellen: „Bin ich ein Mensch oder eines meiner Selbstporträts?“ („Memory Hotel“). In dieser Situation verweigert sich Bauer den vom Literaturbetrieb an ihn gestellten Erwartungen. Nach der Uraufführung von „Das kurze Leben der Schneewolken“ tauchte in einer Kritik die Frage auf: „Wann wird Wolfi Bauer wieder nüchtern?“ (Gerhard Stadelmeier in: „Theater heute“. 1983. H.12). Georg Hensel, der die dramatische Produktion Bauers bisher wohlwollend rezensierte, beendete seine nur wenige Zeilen umfassende Kritik mit dem Verdikt: „Der Ludergeruch nach Selbstmitleid und Selbstvernichtung verliert sich rasch im albernen Niemandsland zwischen Rührstück und Schauerdrama.“ Geht es Bauer tatsächlich darum, in grotesken Mysterienspielen philosophische bzw. metaphysische Spekulationen über das Leben vor der Geburt und nach dem Tod anzustellen? Dem Autor mag es damit durchaus ernst sein – er beteiligte sich mit meditativen Texten an religiösen Sendungen des österreichischen Fernsehens („Christkind-Suche“, „Wieviele Steinwürfe weit? Künstler fragen nach Gott“) –, doch verrät er für jeden naheliegenden Kalauer sein Anliegen. „Ich glaube an die totale Transzendenz, die von Gott bis zum Bluff reicht“, heißt es in „Memory Hotel“.

Überschaut man die Entwicklung des Autors, so erweisen sich die auf „Magnetküsse“ folgenden Stücke als Fortführung von Themen und Techniken der frühen absurden Einakter. Sein zweiter Gedichtband „Das Herz“ – die erste Sammlung, „Das stille Schilf“ begnügte sich damit, konventionelle Reimereien und lyrische Klischees parodistisch zu imitieren – enthält vor allem autobiographische Texte. Hinter der Fassade des rüden Expressionismus wird die Sehnsucht nach Einfachheit und Unmittelbarkeit spürbar („Flucht in die Reinheit“). In den lyrischen Selbstgesprächen flackert immer wieder die Gefahr des Identitätsverlustes auf: „Das einfache Ich“ löst sich auf, vervielfältigt sich, und der Dichter erlebt sich als fremdbestimmtes Objekt. Mit verbalen Kraftakten versucht Bauer sich zu befreien, und er schlägt dabei blindwütig auf den „Krüppel Sprache“ ein. Er macht seine Drohung wahr, die Sprache „teuflich zu foltern“: Katachrese und Hyperbolik bringen unstimlige Bilder und schiefe Metaphern hervor. Die poetologischen Bekenntnisse und emphatischen Beschwörungen der Harmonie von Ich und Welt wirken kalkuliert peinlich und kindlich-naiv zugleich: der gewollte Tiefsinn, das Verfehlen von sinnstiftenden Metaphern, das lyrische Selbstgespräch, mit großen Gesten und forciertem Parlando vorgetragen. Die Kunstanstrengung dieser Gedichte wirkt ebenso lächerlich wie anrührend, weil hinter dem falschen Pathos stets eine echte Sehnsucht spürbar ist.

Bauers eigentümliche Ästhetik, „schlechte“ Kunstwerke zu produzieren, versagte ausgerechnet in jenem Medium, das für seine Methode prädestiniert erscheint: Film und Fernsehen. In der Werkausgabe – der 7. Band bringt die Drehbücher, darunter auch nicht realisierte Arbeiten – fehlt, obwohl der Autor es nie unterschlagen hat, ein Werk: der Softporno „Es war nicht die Nachtigall ...“ (1974), produziert von der Münchner Lisa-Film und mit Sylvia Kristel prominent besetzt, ins Kino gekommen unter den Titeln „Der Liebesschüler“ oder „Die Nichte der O.“. „Schlampig zusammengeschiert“ befand der von der Katholischen Kirche herausgegebene „Filmdienst“. Die Thematik sei eine „mit Sex-Einlagen drapierte Groschenroman-Problematik“, und das Urteil der Filmkommission konnte nicht überraschen: „Wir raten ab.“ Ist der Fernsehfilm „Die Edegger-Familie“ (1972) eine Parodie auf die Familienserie, versuchte Bauer mit „In Zeiten wie diesen“ (1984) eine Satire auf den Kulturbetrieb. Den Pilotfilm inszenierte der Autor selbst; die Serie ging jedoch erst nach Überarbeitung der Drehbücher durch den Regisseur Reinhard Schwabenitzky drei Jahre später in Produktion und wurde von den auftraggebenden Sendern im Programm eher versteckt (1989 als Zweiteiler vom Norddeutschen Rundfunk in seinem III. Programm, ein Jahr später vom ORF in vier Folgen ausgestrahlt). Ein Vergleich zwischen der Version des Autors und der Serie des TV-Routiniers – Towje Kleiner spielte bei Bauer, Ludwig Hirsch bei Schwabenitzky den Maler Oskar Koschka – zeigt kaum nennenswerte Unterschiede: Gegen die müden Attacken des Kalauerkönigs aus Graz erwies sich das Medium als resistent (und jede importierte Sitcom als einfallsreicher und lebendiger).

In seinen frühen Stücken beherrschte der Dramatiker virtuos das Crossover der Medien: Bauers Theaterphantasie ist inspiriert von den Trivialmythen des Kinos. Was früher Zitat war, ist inzwischen Zierat. Auf der Bühne läuft ein Film ab, der nur noch die Projektion abstruser Geschichten und pseudophilosophischer Gedankenspiele ist. „Wir gehen nie ins Kino, wir schauen auch nicht fern ... wir sind selber Medien“, verkündet Odo in „Das

Lächeln des Brian De Palma“. Das Theaterstück, in der Regie des Autors 1991 uraufgeführt, sei als Beispiel aus einer Reihe ähnlicher Dramen vorgestellt.

Die Protagonisten sind Odo, Ada und eine Mumie. Er trägt Pyjama und Tropenhelm, sie Blumenkleid und einen verwelkten Hippie-Kranz im Haar. Die Mumie ist fachgerecht mit Tüchern eingewickelt, befreit sich aber und entpuppt sich als Filmstatist: Das verrückte Archäologen-Paar hat den Mann aus Ägypten mitgebracht, wo er in einem amerikanischen Monumentalfilm als Mumie mitwirkte. Vielleicht kommt er auch aus dem Irrenhaus von Los Angeles; mit Hilfe eines Anstaltsgenossen, der auf der Bühne unsichtbar bleibt, erforscht er seine Reinkarnationen. Weiter treten auf: ein Arzt, der einst Odo den Slivowitz verboten hatte und deshalb von ihm verhext wurde (er hat ihn als Geist in eine Flasche verbannt), ein Kriminalkommissar, der Odo auf die Schliche kommt und deshalb ebenfalls in eine Flasche gesperrt wird, schließlich der Regisseur Brian De Palma nebst Team, der in seinem Film den Falkengott Horus mimt und eine Pyramide in die Luft sprengt. Zum Schluß krächzen nur noch alle, und die beiden Flaschen gehen zu Bruch. Dann schlägt der Autor noch eine überraschende Volte: Ada und Odo begehen Selbstmord, Kommissar und Arzt, wieder in Normalgröße, finden die Leichen – das alte Ehepaar, geistig verwirrt, ist der Einweisung in die Klinik zuvorgekommen. Das Spiel auf der Bühne, eine Handlung, die wahrlich meschugge ist, findet so seine Erklärung.

„Mein Gehirn ist frisch gewaschen“, verkündet Odo zu Beginn, „der Wind der Sphinx hat es durchgeblasen.“ Fast alle Protagonisten in Bauers Stücken haben wie Odo „Löcher im Kopf“, und ein zielgerichteter Dialog will sich nicht mehr einstellen: „Es quatscht einfach so durch mich hindurch“, bekennt Ada. Die Identitäten lösen sich auf, die Figuren sind Doubles ihrer selbst: Der wirkliche Brian De Palma, dessen Film „Body Double“ Bauer rezensiert hat, ist als genialer Imitator von Hitchcock eine Art Double des Meisters ohne eine eigene Identität. Doch stellt sich kein Bezugsrahmen her, der eine stringente Interpretation erlaubt: Von der Auflösung am Schluß abgesehen, wird jegliche Handlungslogik *ad absurdum* geführt; auch die expliziten Anspielungen (von der Bibel bis zu Beckett) erschließen nicht den Text. Das Stück breitet eine paranoide Wahnwelt aus und entwickelt daraus seinen Witz. Ada fragt Odo, ob er Gott sei; der ziert sich und liefert einen negativen Gottesbeweis besonderer Art: „Es gibt keinen Gott, daher gibt es mich auch nicht!“ Die Figuren haben weder Vergangenheit noch Zukunft, weshalb sie sich auch nicht in der Gegenwart orientieren können: Sind sie von einer Reise zurückgekehrt oder brechen gerade auf, Odo und Ada wissen es nicht. Die Zeit ist aufgehoben, die Simultaneität triumphiert: Odos Traumberuf ist „Doppelbewegungssurfer“, und der Film, den Brian De Palma im Stück dreht, heißt: „Alles zugleich!“ Das einzige durchgängige Motiv des Textes ist die Polemik gegen den Realismus, den „Kommissar Echt“ und „Doktor Wirklich“ vertreten. „Werde nicht normal, Odo!“ fleht ihn Ada an; „ein richtiger Mensch“, weiß Odo, ist „einer, der alles in sich versperrt hält“.

Die Motive und Stilmittel sind aus anderen Bauer-Stücken vertraut: Der Dramatiker schöpfte seit vielen Jahren aus einem begrenzten Reservoir an Mystifikationen und szenischen Einfällen, die er nur geringfügig variiert. So auch in „Herr Faust spielt Roulette“ (1987).

Die Szene ist ein heruntergekommenes Casino, das im ersten Stock, dem „Oberstübchen“, eine Irrenanstalt beherbergt. Der Titelheld ist Mathematiker (die Mumie in „Das Lächeln des Brian De Palma“ ist eine Reinkarnation des „Fleischmathematikers“); ein Kauderwelsch plappernder Irrer, ein nie sich setzender Architekt, zwei opiumtrunkene Arbeiter und ein vogelgleich durch den Raum flatternder Mönch vervollständigen den Gespensterreigen um den Roulettetisch. Das Spiel wird unterbrochen durch Gretls Auftritt: Das Gulasch ist fertig, das große Fressen beginnt. Es gibt menschliche Eingeweide, Faust soll seinen eigenen Kopf essen, doch ihm ist der Appetit vergangen. Goethe, Dostojewskij und die Gebrüder Karamasow, schließlich Wolfgang Bauer erscheinen auf der Szene und sind bald in Raufhändel verstrickt. Bauer diskutiert mit Goethe über das Stückende, plötzlich erstarrt das Bühnengeschehen zum Tableau. Ein Arbeiter findet den Fehler, er haut Bauer auf den Kopf: „Wackelkontakt!!!“

So bizarr die Bühnenfantasie auch ist, dem Autor geht es um die großen Fragen des Lebens und den Sinn menschlicher Existenz. „Auch ich bin eine Figur“, erklärt der Architekt Herr Faust, „obwohl ich der liebe Gott bin ... das geht immer so weiter ... immer rund im Kessel ...“ Der Dramatiker würzte sein Theater-Gulasch stets mit solchen Sentenzen, deren philosophischer Gehalt kaum über Banalitäten hinausgeht, und auch den Kritikern ist der Appetit an solchen Phrasen schon lange vergangen: Unisono wurde dieses Stück wie andere Bauer-Texte als Schwachsinn abgetan. Mit schöner Regelmäßigkeit wurden die Stücke, meist in Graz, uraufgeführt und verschwanden dann in der Versenkung. Allen Verrissen zum Trotz hatte Bauer sein Image als „anarchischer Subkultur-Champion“ konservieren können und zugleich die Weihen des etablierten Autors erhalten: eine große Werkausgabe sowie den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur. „Bauer-schlau“ nannte Sigrid Löffler (anlässlich der Premiere von „Herr Faust spielt Roulette“) die Strategie, zwischen faden Witzen „jede Menge Köder für Tiefsinnsucher“ auszulegen, und schlug als Dissertationsthema vor: „Der faustische Wackelkontakt – das Inspirationsversagen bei Wolfgang Bauer als Beitrag zur Psychopathologie des Grazer Geniebegriffs“. Tatsächlich hat dieser Autor einen Kreis von germanistischen Exegeten gefunden, die seine Stücke als „Postmodernes Konversationstheater“ (Titel einer Dissertation von Dieter Wenk) tiefgründig analysieren.

Der Autor hatte sich in Graz wie in einem Biotop eingerichtet: „Ich bin Wolfi, der Schriftsteller, ein Bazillus, der in das Leben dieser Stadt integriert ist, im Stadtkörper steckt und von dem niemand genau weiß, was zu bewirken er imstande ist.“ Festgelegt auf die Rolle des ewigen *enfant terrible*, zelebrierte er eine Dichter- und Bohemien-Existenz mit den dazugehörigen finanziellen Nöten. Das Original-Genie war gezwungen, journalistische Brotarbeiten zu übernehmen: als Kolumnist für das Boulevardblatt „Neue Kronen-Zeitung“ oder Kommentator der Fußball-WM für die Grazer „Kleine Zeitung“, als Katalog-Redakteur für die steirische Landesausstellung „Sport – Sinn & Wahn“, als Autor für Presseerzeugnisse wie das „Airport Journal“ oder die „Wienerin“. Für das Filmprojekt „Häuptling der Alpen“ fand sich keine Finanzierung. Seinen Nimbus bezog er längst nur noch aus der Vergangenheit: Seit Ende der siebziger Jahre war Bauer ein ebenso berühmter wie erfolgloser Autor. Während „Magic Afternoon“, eingeleitet durch Stefan Bachmanns Basler Inszenierung 1998, 30 Jahre nach der Uraufführung eine neue Aufführungsserie an deutschen Theatern erlebte, blieb seinen späteren



fantastisch-surrealen Dramen der Bühnenerfolg versagt. Die Kritik steckte ihn in die Schublade „Barocker Banalphilosoph“ (Erna Lackner) und wusste mit seinen aberwitzigen Bühnenfiktionen nichts anzufangen. Bauer, der seine Stücke oft als unendliche Spiegelungen konstruierte und seit Jahren sich selbst plagierte, spürte, dass er seinem Werk kaum noch etwas hinzuzufügen hatte. Im Programmheft zu „Foyer“ verkündete er: „Vielleicht schreibe ich noch etwas. Im Prinzip ist das egal.“ Die Resonanz auf seine letzte Uraufführung „Foyer“ (2004) war symptomatisch: „Ödeste, primitivste Witzeleien“, angesiedelt irgendwo zwischen „Jugendirrsinn und Altersdemenz“, lautete Ulrich Weinzierls Verdikt; der Autor sei „seinen abstrusen Ideen intellektuell und künstlerisch nicht gewachsen“.

Dem Dramatiker Charly Dodler wird der Zutritt zum Theater verwehrt, er muss im Foyer bleiben, obwohl doch auf der Bühne sein Stück gegeben wird, sein „autobiografischstes“, die Uraufführung eines Dramas mit dem Titel „Mein tolldreistes Leben“. Die Frau an der Kasse, die ihm die Autorenkarte verweigert, korrigiert ihn: Das Stück lief seit 70 Jahren, außerdem heiÙe es „Mein tolldreistes Leben im Foyer“. Dodler ist von seinem Leben ausgesperrt: Im Vorraum des Theaters kommt es zu Dialogen zwischen dem verwirrten Autor und einem Kritiker im Pyjama, zu paradoxen Einsichten über das Leben und die Kunst, den Superrealismus und die Selbstzeugung eines Autors. Der Mittelteil – die Zuschauer kommen während der Pause ins Foyer – kommt es zu einer bizarren Ego-Transplantation: Dodler wird der Blinddarm aus dem Schädel operiert und ihm wird das halbe Herz von George W. Bush eingesetzt – eine gelungene Operation, nur dass der Dichter jetzt „einen Klopfer“ im Hirn hat. Als Dodler zum Schlussapplaus auf die Bühne soll, greift er sich eine Maschinenpistole und mäht Publikum, Schauspieler und Regisseur nieder. Nur den Kritiker kann er nicht umlegen, weil dieser schon tot ist, gleichwohl er seine Rezension in den Laptop schreibt: „Ein gelungenes Stück über Leben und Tod...“ Dodler findet das kitschigen Blödsinn und sprengt sich in die Luft. Letztes Bild: Der Rauch verzieht sich, die Zuschauer stehen wieder auf und gehen aus dem Theater, nur der Dichter bleibt tot liegen.

„Foyer“ wurde zu Bauers Vermächtnis. Der Provokateur von einst bekam ein Ehrengrab und einen Nachruf vom österreichischen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel. Die Aussagen der Schriftsteller-Kollegen waren substanzieller: Für Peter Handke war Bauer in jungen Jahren, als die Grazer auszogen, die Literatur zu erobern, „unter uns allen das Genie“. Später habe er dann „vielleicht zu sehr das Genie gesucht und noch erreichen wollen. Und das war fast tragisch.“ Gerhard Roth wandte sich dagegen, das Frühwerk gegen die späten surrealen Stücke auszuspielen und hoffte auf eine postume Karriere des Dramatikers: „Es ist möglich, dass man das Gelächter, das in diesen Stücken zu hören ist, von einem Lebenden weniger annimmt als wenn es aus dem Totenreich kommt.“ Auch Peter Turrini entdeckte Qualitäten im Spätwerk: „Bauer hat messerscharf beobachtet, wie sich der Mensch zunehmend zwischen Fiktion und Wirklichkeit auflöst.“ Aber nicht nur die alten Weggefährten zollten dem Toten Respekt. Marlene Streeruwitz lobte die Eigenwilligkeit und Kompromisslosigkeit: „Wolfgang Bauer blieb in seinem Verzicht auf die Theaterrealität immer Avantgarde. Das ist ein Kunstwerk an sich, ein langer Kampf gegen öffentliche Etikettierung.“

Für Furore sorgte im Mai 2015 die zufällige Entdeckung eines lange als verschollen geltenden Theaterstücks: Das Manuskript von „Der Rüssel“, 1962

von dem 21-jährigen Autor geschrieben, fand sich bei Archivarbeiten im Stadtmuseum Leibnitz im Nachlass des steirischen Komponisten Franz Koringer. (Wie der Text, den Bauer – mit einer Widmung versehen – an Alois Hergouth, einen Mitbegründer von Forum Stadtpark, gegeben hatte, dorthin gelangt ist, ließ sich nicht eruieren.) Bekannt war bisher nur eine einzige Szene: Das vierte Bild dieser „Tragödie in elf Bildern“ erschien 1970 in der Literaturzeitschrift „Ver Sacrum“. Bauer-Experten und -Exegeten wie Alfred Kolleritsch und Elfriede Jelinek attestierten, dass „Der Rüssel“ nicht als Jugendwerk abzutun sei, sondern den Autor auf der Höhe seines dramatischen Schaffens zeige.

Es handelt sich um ein Stück absurden Theaters, angesiedelt in dem entlegenen Alpendorf Rupertihausen; die Figuren heißen Ulpian, Heloise, Trauerstrauch und Wolkenflug. Großvater und Großmutter vertreiben sich die Zeit bei einem Spiel mit 17.000 Karten, während Schoscho und Georg auf die Jagd gehen. Enkel Florian träumt von einer exotischen Welt, wünscht sich einen Elefanten herbei und scheint mit übernatürlichen Kräften ausgestattet zu sein, denn plötzlich brechen tropische Verhältnisse über das Dorf herein: Palmen sprießen aus den Felsen, riesige Weinbergschnecken bevölkern das Umland und der Wildbach gebiert einen Elefanten, der allerdings mit seinem Rüssel im Fenster des Bauernhauses hängen bleibt. Der Geist des Urgroßvaters verkündet: „Afrika ist da!“ Journalisten kommen, der Tourismus wird angekurbelt. Die Dorfbewohner verehren Häuptling Florian, der sich als Diktator geriert. Da die Leute sonntags nicht mehr in die Kirche gehen, erschießt der Kaplan den Elefanten; daraufhin tötet Florian den Geistlichen und wird seinerseits von der Dorfbevölkerung gelyncht. Nach Florians Tod erfrieren die Palmen und ein eisiger Wind weht durch das Dorf.

Das Burgtheater nahm „Der Rüssel“ zur Uraufführung an: „Eine kleine Sensation, dass das apokryphe Drama des jungen Wolfgang Bauer seine Premiere an einem der ersten Häuser am Platz erfährt“, fand „Die Zeit“. „Die späte Entdeckung des Dramas ‚Der Rüssel‘ bietet jetzt die Möglichkeit, einen frischen, unverstellten Blick auf das umfangreiche Werk eines Theaterautors zu werfen, der fast vollständig von den Spielplänen verschwunden ist.“ Die Erwartungen waren entsprechend groß, doch die Aufführung enttäuschte: Der Regisseur Christian Stückl inszenierte vor allem die Volksstück-Parodie, nahm den wild wuchernden Irrsinn (und den a-chronologischen Handlungsablauf) zurück und reicherte das Stück mit naheliegenden aktuellen Bezügen an („Wir schaffen das!“, verkündet der Bürgermeister angesichts der Klimakatastrophe; es bricht ein Kulturkampf „Gipfelkreuz versus Palme“ aus). „Famose Binnenerzählungen des Absurden“ würden „völlig folgenlos vergeigt“, beklagte Ronald Pohl im „Standard“ und postulierte: „Durch eine eher mickrige Uraufführung wie die des ‚Rüssels‘ darf das Genie Bauer nicht am Nachruhm gehindert werden.“ Doch dass die Entdeckung eine neue Wolfgang-Bauer-Renaissance auslöst, dürfte eher unwahrscheinlich sein. Elfriede Jelinek – für sie ist Wolfgang Bauer „ein wirklicher Dichter“ – richtete den Blick auf das Gesamtwerk. „Magic Afternoon“ werde zwar überall auf der Welt viel gespielt, konstatierte sie in dem Magazin „News“ (13.4.2018). „Aber an die späteren Sachen hat sich niemand mehr herangetraut. Ein Jammer, nein, eine Katastrophe. So ist das Werk eines der schöpferischsten Menschen, die je hier gelebt haben, so zerbrochen, fragmentiert, hat ein falsches Übergewicht nach der falschen Seite bekommen.“

---

## Primärliteratur

- „Mikrodramen“. Berlin (Fietkau) 1964. (= schritte 9).
- „Der Fieberkopf. Roman in Briefen“. Frankfurt/M. (Bärmeier und Nikel) 1967.
- „Das stille Schilf. Ein schlechtes Meisterwerk: schlechte Texte mit schlechten Zeichnungen und einer schlechten Schallplatte“. Frankfurt/M. (Bärmeier und Nikel) 1969. Erweiterte Neuausgabe: Wien (Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei) 1985.
- „Magic Afternoon. Change. Party for Six. Drei Stücke“. Nachwort von Ute Nyssen. Köln, Berlin (Kiepenheuer & Witsch) 1969. (= pocket 2).
- „Romeo und Julia. Mikrodrama. Ausgestattet mit 21 Holzschnitten und einer bunten Kulisse von U. Bremer, A. Schindehütte, J. Vennekamp, A. Waldschmidt“. München (Hanser) 1969.
- „Katharina Doppelkopf und andere Eisenbahnstücke“. Illustrationen von Peter Sengl. Dornbirn (Vorarlberger Verlagsanstalt) 1973.
- „Gespenster. Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher. Film und Frau. Drei Stücke“. Nachwort von Hubert Fichte. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1974. (= pocket 54).
- „Die Sumpftänzer. Dramen, Prosa, Lyrik aus zwei Jahrzehnten“. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1978.
- „Pfnacht. Komödie in 3 Akten“. Graz (Droschl) 1980.
- „Batyscaphe 17–26 oder Die Hölle ist oben“. Graz (Droschl) 1980.
- „Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir? Stück“. Wien, München (Sessler) 1981.
- „Das Herz. Gedichte“. Salzburg, Wien (Residenz) 1981.
- „Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Dramen und Prosa mit bisher unveröffentlichten und neuen Stücken“. München (Heyne) 1982. (= Neue Literatur 14).
- „Ein fröhlicher Morgen beim Friseur. Text, Materialien, Fotos“. Hg. von Gerhard Melzer und Michael Muhr. Graz (Droschl) 1983.
- „In Zeiten wie diesen. Ein Drehbuch“. Salzburg, Wien (Residenz) 1984.
- „Herr Faust spielt Roulette“. Nachwort von Martin Esslin. Wien (Sessler) 1987. (= Der Souffleurkasten 11).
- „Das Lächeln des Brian de Palma“. 46 Schwarzweißtafeln spanischer Künstler. Konzeption: Martin Kippenberger und Jörg Schlick. (Stücktext Deutsch/Spanisch). Graz (Forum Stadtpark) 1989.
- „Graz“. Text von Wolfgang Bauer. Fotos von Wim van der Kallen. Graz u. a. (Styria) 1991.
- „Falsche Helden. Texte meiner Studenten“. Hg. von Wolfgang Bauer. Wien (Passagen) 1995.
- „Werke“. Hg. von Gerhard Melzer. Graz, Wien (Droschl).
- Bd.1: „Einakter und frühe Dramen“. Nachwort von Manfred Mixner. 1987.
- Bd.2: „Schauspiele 1967–1973“. Nachwort von Herbert Gamper. 1986.
- Bd.3: „Schauspiele 1975–1986“. Nachwort von Martin Esslin. 1986.

Bd.4: „Der Fieberkopf. Roman“. Nachwort von Wendelin Schmidt-Dengler. 1986.  
Bd.5: „Gedichte“. Nachwort von Gerhard Melzer. 1992.  
Bd.6: „Kurzprosa, Essays und Kritiken“. Nachwort von Rolf Schwendter. 1987.  
Bd.7: „Filme und Fernsehspiele“. Nachwort von Wilhelm Hengstler. 1995.  
Bd.8: „Schauspiele 1988–1995“. 1996.  
Bd. 9: „Foyer‘ und andere Stücke“. Nachwort von Andreas Unterweger. 2004.  
„Ein schlimmes Kind bin ich. Dramen, Prosa, Lyrik aus vier Jahrzehnten“. Hg. von Gerhard Melzer und Andreas Unterweger. Wien (Sonderzahl) 2007.  
„Der Geist von San Francisco. Verstreut publizierte und nachgelassene Texte“. Hg. von Thomas Antonic. Mit einleitenden Essays von Elfriede Jelinek und Martin Esslin. Klagenfurt u.a. (Ritter) 2011.  
„Der Rüssel. Szenische Texte aus dem Nachlass“. Hg. von Thomas Antonic. Klagenfurt u.a. (Ritter) 2015.

---

## Theater

„Der Schweinetransport“. Uraufführung: Forum Stadtpark, Graz, 10.2.1962. Regie: **Bernd Fischerauer**.

„Maler und Farbe“. Uraufführung: Forum Stadtpark, Graz, 10.2.1962. Regie: **Bernd Fischerauer**.

„Zwei Fliegen auf einem Gleis“. Uraufführung: Forum Stadtpark, Graz, 24.11.1962. Regie: **Wolfgang Bauer** und **Horst Zankl**.

„Katharina Doppelkopf“. Uraufführung: Theater im Keller, Graz, 23.1.1964. Regie: **Wolfgang Bauer** und **Horst Zankl**.

„Die Menschenfresser“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 4.4.1967. Regie: **Claus Homschak**.

„Party for Six“. Uraufführung: Landestheater Innsbruck, 9.5.1967. Regie: **Hermann Schmid**.

„Magic Afternoon“. Uraufführung: Landestheater Hannover, 12.9.1968. Regie: **Horst Zankl**.

„Change“. Uraufführung: Volkstheater Wien, 26.9.1969. Regie: **Bernd Fischerauer**.

„Film und Frau“. Uraufführung: Deutsches Schauspielhaus, Hamburg, 16.4.1971. Regie: **Horst Zankl**.

„Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher“. Uraufführung: Volkstheater Wien, 24.9.1971. Regie: **Bernd Fischerauer**.

„Gespenster“. Uraufführung: Münchner Kammerspiele, 5.6.1974. Regie: **Bernd Fischerauer**.

„Magnetküsse“. Uraufführung: Akademietheater, Wien, 31.3.1976. Regie: **Fritz Zecha**.

„Magnet“. Ballett. Uraufführung: Theater am Goetheplatz, Bremen, 18.1.1978. Regie und Choreografie: **Hans Kresnik**.

„Memory Hotel“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 12.4.1980. Regie: **Wolfgang Bauer**.

„Batyscaphe oder Die Hölle ist oben“. Uraufführung: Theater im Keller, Graz, 27.8.1982. Regie: **Heinz Hartwig**.

„Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?“. Uraufführung: Bühnen der Stadt Bonn, Kammerspiele Bad Godesberg, 28.8.1982. Regie: **Karl-Heinz Kubik**.

„Ein fröhlicher Morgen beim Friseur“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 25.9.1983. Regie: **Wolfgang Bauer**.

„Das kurze Leben der Schneewolken“. Uraufführung: Württembergisches Staatstheater Stuttgart, 31.10.1983. Regie: **Ulrich Waller** und **Elke Lang**.

„Der Tod des Herrn Ingenieur Leo Habernik aus Linz“. Uraufführung: Ateliertheater, Wien, 3.3.1984. Regie: **Peter Janisch**.

„Pfnacht“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 13.4.1985. Regie: **Kurt Josef Schildknecht**.

„Ein schrecklicher Traum“. Uraufführung: Transformtheater, Literaturhaus Berlin, 23.8.1986. Regie: **Bettina Wilhelm**.

„Herr Faust spielt Roulette“. Uraufführung: Akademietheater, Wien, 25.1.1987. Regie: **Wolfgang Bauer**.

„Ach, armer Orpheus!“. Uraufführung: Schauspielhaus Wien, 2.5.1991. Regie: **Hans Gratzer**.

„Das Lächeln des Brian De Palma“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 1.12.1991. Regie: **Wolfgang Bauer**.

„Totu-wa-botu“. Uraufführung: Experiment Theater, Wien, 12.10.1992. Regie: **Fritz Holy**.

„Die Kantine“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 8.5.1993. Regie: **Karl Paryla**.

„Café Museum – Die Erleuchtung“. Uraufführung: Laßnitzhaus, Deutschlandsberg, 9.10.1993. Regie: **Hans Hoffer**.

„Insalata mista“. Uraufführung: Ohio Theatre, New York, 1.12.1993. Regie: **Kurt Palm**.

„In den Augen eines Fremden“. Uraufführung: Bayerisches Staatsschauspiel, München, 12.2.1994. Regie: **Leander Haußmann**.

„Skizzenbuch“. Uraufführung: Schauspielhaus Wien, 9.5.1996. Regie: **Stefan Bachmann**.

„Die Menschenfabrik“. Uraufführung: Schauspielhaus Graz, 21.9.1996. Regie: **Thomas Thieme**.

„Café Tamagotchi“. Uraufführung: Rabenhoftheater, Wien, 18.3.2001. Regie: **Georg Staudacher**.

„Foyer“. Uraufführung: Theater im Bahnhof, Helmut List-Halle, Graz, 9.10.2004. Regie: **Monika Klengel** und **Pia Hierzegger**.

„Das gestohlene Herz“. Kurzoper. Musik: Jury Everhartz. Uraufführung (als Teil von „7 Operellen“): Sirene Operntheater, Tiroler Landestheater, Innsbruck, 31.10.2004. Regie: **Kristine Tornquist**.

„Ende. Sogar noch besser als alles gut!“. Nach Texten von Wolfgang Bauer. Uraufführung: Rabenhoftheater Wien, 17.3.2006. Regie: **Roman Freigassner**.

„Der Rüssel. Eine Tragödie in elf Bildern“. Uraufführung: Burgtheater Wien, Akademietheater, 20.4.2018. Regie: Christian Stückl.

---

## Rundfunk

„1431“. Österreichischer Rundfunk. 27.2.1972.

„Hallo-hallo“. Österreichischer Rundfunk. 2.10.1973.

„Der Fieberkopf“. Norddeutscher Rundfunk. 6.11.1976. Neuproduktion als vierteiliges Hörspiel: Österreichischer Rundfunk. 25.7.–19.9.1983.

„Memory Hotel“. Österreichischer Rundfunk. 13.9.1980.

„Der Schweinetransport“. Österreichischer Rundfunk. 15.3.1981.

„Das kurze Leben der Schneewolken“. Österreichischer Rundfunk. 24.11.1985.

„Batyscaphe 17–26 oder Die Hölle ist oben“. Österreichischer Rundfunk. 20.9.1988.

„Dream Jockey“. Österreichischer Rundfunk / Bayerischer Rundfunk. 24.3.1998.

---

## Film

„Magic Afternoon“. Regie: **Bernd Fischerauer**. ORF. 13.5.1969.

„Magic Afternoon“. Fernsehspiel. Regie: **Wolfgang Bauer**. ARD. 8.3.1971.

„Change“. Fernsehspiel. Regie: **Franz Peter Wirth**. Westdeutscher Rundfunk. 21.3.1971.

„Die Edegger-Familie“. Fernsehfilm. Buch und Regie: **Wolfgang Bauer**. ARD. 21.3.1972.

„Es war nicht die Nachtigall...“. Kinofilm. Regie: **Sigi Rothmund**. 1974.

„Change“. Kinofilm. Regie: **Bernd Fischerauer**. 1975.

„Reise zum Gehirn“. Fernsehfilm. Regie: **Claus Homschak**. ORF. 13.6.1975.

„In Zeiten wie diesen“. Fernsehfilm. Buch und Regie: **Wolfgang Bauer**. ORF/ARD. 22.3.1984.

„Die Kunst von A bis Z“. Experimentalfilm von Jörg Schlick und Wolfgang Bauer. 1984.

„In Zeiten wie diesen“. Vierteilige Fernsehserie. Bearbeitung und Regie: **Reinhard Schwabenitzky**. Österreichischer Rundfunk / Norddeutscher Rundfunk. 1989/90.

---

## Tonträger

(Wolfgang Bauer liest, an der Orgel Herbert Feuerstein. Beilage zu:) „Das stille Schilf“. Frankfurt/M. (Bärmeier & Nickel) 1969.

„Wolfgang Bauer liest Mikrodramen von Wolfgang Bauer“. Stuttgart (Intercord) 1975.

H.C. Artmann/Wolfgang Bauer: „Hirn mit Ei. Lyrik und Jazz“. Graz (Droschl) 1981. (= Manuskripte Edition).

„Magic Afternoon“. Linz / Wien (waku word / Sessler) 2000. (= Edition Hörspiel 4).

„Letzte Lesung“. Wien (Extraplatte) 2007.

„New York“. Sprecher Hanns Zischler. In: Karl Otto Conrady (Hg.): Lauter Lyrik. Der Hör-Conrady. CD 17. Düsseldorf (Patmos) 2008.

---

## Sekundärliteratur

**Bisinger, Gerald:** „Wolfgang Bauer: Mikrodramen“. In: Neue Deutsche Hefte. 1965. H.105. S.128–129.

**Kellermayr, Rudolf:** „Mördergeschichten aus Österreich“. In: Kleine Zeitung, Graz, 6.4.1967. (Zu: „Menschenfresser“).

**Wondratschek, Wolf:** „Eine pataphysische Korrespondenz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.5.1967. (Zu: „Fieberkopf“).

**Kolleritsch, Alfred:** „Wolfgang Bauer: ‚Fieberkopf‘“. In: manuskripte. 1967. H.20. S.34.

**Nolte, Jost:** „Sturz ins Micky-Mouse-Heft“. In: Die Welt, 14.9.1968. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Hollmann, Reimar:** „Davon geht die Welt nicht unter“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.9.1968. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Rohde, Gerhard:** „Koks und Totschlag“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.9.1968. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Strauß, Botho:** „Das Ende einer Clique“. In: Theater heute. 1968. H.10. S.57–58. Auch in: ders.: Versuch, ästhetische und politische Ereignisse zusammenzudenken. Frankfurt/M. (Verlag der Autoren) 1987. S.139–142. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Handke, Peter:** „Wenn Nerven schwanken“. In: Abendzeitung, München, 30.11./1.12.1968. Unter dem Titel „Zu Wolfgang Bauer, ‚Magic Afternoon‘“ auch in: ders.: Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. (= suhrkamp taschenbuch 56). S.195–198.

**Spiel, Hilde:** „Horváths Erbe“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.9.1969. (Zu: „Change“).

**Beer, Otto F.:** „Drama mit Rauschgiftzusatz“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.10.1969. (Zu: „Change“).

**Torberg, Friedrich:** „Österreichischer Januskopf“. In: Die Welt, 13.10.1969. (Zu: „Change“).

**Strauß, Botho:** „Pygmalion aus der Steiermark“. In: Die Zeit, 17.10.1969. Unter dem Titel „Melodram und Mikropsycho-logie“ auch in: Theater heute. 1969. H.11. S.39–40. (Zu: „Change“).

**Schumann, Werner:** „Jugend ohne Entwicklung?“. In: Frankfurter Rundschau, 18.10.1969. (Zu: „Change“).

**Lange, Mechthild:** „Massaker und Moritat“. In: Die Welt, 23.10.1969. (Zu: „Change“).

- Arnold, Heinz Ludwig:** „Pop und Prügel“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 26. 10. 1969. (Zu: „Change“).
- Leier, Michael:** „Dichter und Bauer“. Interview“. In: Die Welt, 6. 11. 1969.
- Schulte, Michael:** „Schön schlecht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 12. 1969. (Zu: „Stilles Schilf“).
- Michaelis, Rolf:** „Countdown für Wolfi“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 12. 1969. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Nolte, Jost:** „Jenseits von Moral“. In: Die Welt, 5. 1. 1970. (Zu: „Magic Afternoon“).
- I.V. (= Irma Voser):** „Magic afternoon“. In: Neue Zürcher Zeitung, 24. 1. 1970. Auch in: dies.: Theater kritisch gespiegelt. Zürich (Ammann) 1985. S.198–200.
- Nyssen, Leo:** „Hochdeutsch“. In: Theater heute. 1970. H.2. S.11. (Zu: „Change“).
- Strauß, Botho:** „Erinnerung an ein Stück von heute“. In: Theater heute. 1970. H.2. S.12–13. Auch in: ders.: Versuch, ästhetische und politische Ereignisse zusammenzudenken. Frankfurt/M. (Verlag der Autoren) 1987. S.209–214. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Kesting, Marianne:** „Im Gefängnis der Partys“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 15. 3. 1970. Unter dem Titel „Der Surrealismus von Sprache und Handlung“ auch in: dies.: Auf der Suche nach der Realität. München (Piper) 1972. S.213–218. (Zu: „Magic Afternoon“, „Change“, „Party“).
- Hage, Volker:** „Bauer läßt hoffen“. In: Die Welt, 30. 4. 1970. (Zu: „Stilles Schilf“).
- Roemer, Friedrich:** „Frenetischer Beifall – massiertes Buh-Gebrüll“. In: Die Welt, 14. 5. 1970. (Zu: „Change“).
- Luft, Friedrich:** „Bilderbogen der Bösartigkeit“. In: Die Welt, 25. 5. 1970. (Zu: „Change“).
- Michaelis, Rolf:** „Der Bauer in Berlin“. In: Theater heute. 1970. H.7. S.12–13. (Zu: „Change“).
- Kaiser, Joachim:** „Mißerfolg und Selbstmord Mephistos“. In: Süddeutsche Zeitung, 11. 9. 1970. (Zu: „Change“).
- Baumgart, Reinhard:** „Halbflotter Boulevard“. In: Stuttgarter Zeitung, 12. 9. 1970. (Zu: „Change“).
- Drews, Wolfgang:** „Beim Wort genommen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. 9. 1970. (Zu: „Change“).
- Pfeiffer-Belli, Erich:** „Ein politisches Schauspiel?“. In: Die Welt, 16. 9. 1970. (Zu: „Change“).
- haj. (= Jacobi, Hansres):** „Change“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26. 9. 1970.
- g.r. (= Rühle, Günther):** „Geschlossene Vorstellung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. 11. 1970. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Henrichs, Benjamin:** „Im Augenblick bedrückt mich nichts“. In: Süddeutsche Zeitung, 14. 11. 1970. (Zu: „Fieberkopf“, „Change“, „Magic Afternoon“).



- Michaelis, Rolf:** „Bauer: ‚Change““. In: Theater heute. 1970. Jahressonderheft.S.86.
- Rischbieter, Henning:** „Wolfgang Bauers miese Welt“. In: Fernsehen und Film. 1971. H.3. S.42. (Zu: „Magic Afternoon“, „Change“).
- Henrichs, Benjamin:** „Lustmörder Shakespeare“. In: Süddeutsche Zeitung, 14.4.1971. (Zu: „Film“, „Party“).
- Lange, Mechthild:** „Kinowelt zur Ersatzbefriedigung“. In: Die Welt, 19.4.1971. (Zu: „Film“, „Party“).
- Wagner, Klaus:** „Das Leben – ein Comic-Strip“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.4.1971. (Zu: „Film“, „Party“).
- Schmidt, Jürgen:** „Fluchthilfe“. In: Frankfurter Rundschau, 22.4.1971. (Zu: „Film“, „Party“).
- Karasek, Hellmuth:** „Ein paar schöne Stunden“. In: Die Zeit, 23.4.1971. (Zu: „Film“, „Party“).
- Klunker, Heinz:** „Schöne, schlimme Kinowirklichkeit“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 25.4.1971. (Zu: „Film“, „Party“).
- Engerth, Rüdiger:** „Wolfgang Bauer: ‚Magic Afternoon““. In: Literatur und Kritik. 1971. H.56. S.378–379.
- anonym:** „Happening aus Not“. In: Der Spiegel, 20.9.1971. (Zu: „Silvester“).
- Henrichs, Benjamin:** „Nix zum Grübeln?“. In: Süddeutsche Zeitung, 27.9.1971. (Zu: „Silvester“).
- haj. (= Jacobi, Hansres):** „‚Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher““. In: Neue Zürcher Zeitung, 27.9.1971.
- Spiel, Hilde:** „Abschied von Wolfgang Bauer?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.9.1971. Unter dem Titel „Dämmer schon der Untergang?“ auch in: Theater heute. 1971. H.11. S.16–17. (Zu: „Silvester“).
- Torberg, Friedrich:** „Wolfgang Bauers lautes Harakiri“. In: Die Welt, 29.9.1971. (Zu: „Silvester“).
- Grieser, Dietmar:** „My Lai im Sacher“. In: Frankfurter Rundschau, 30.9.1971. (Zu: „Silvester“).
- Karasek, Hellmuth:** „Ausverkauf bei Bauer“. In: Die Zeit, 1.10.1971. (Zu: „Silvester“).
- Schultz, Uwe:** „Massaker im Hotel Sacher“. In: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 1.10.1971. (Zu: „Silvester“).
- Bauer, Roger:** „Die Herren Vettern aus der Steiermark“. In: Literatur und Kritik. 1971. H.60. S.582–591. Erweiterte Fassung unter dem Titel „Kontinuität und Erneuerung“ in: ders.: Laßt sie koaxen, Die kritischen Frösch’ in Preußen und Sachsen! Wien (Europaverlag) 1977. S.219–234. (Zu: „Change“).
- Damm, Rainer:** „Logik bleibt auf der Strecke“. In: Frankfurter Rundschau, 21.3.1972. (Zu: „Edegger-Familie“).
- Paul, Wolfgang:** „Grausamkeitseffekt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23.3.1972. (Zu: „Edegger-Familie“).

- Karasek, Hellmuth:** „Alles in Ordnung“. In: Die Zeit, 24.3.1972. (Zu: „Edegger-Familie“).
- Hage, Volker:** „Auf der Bühne steht eine DC-6. Zu den frühen Theaterstücken Wolfgang Bauers“. In: Protokolle. 1972. H.2. S.15–18. (Zu: „Mikrodramen“).
- Torberg, Friedrich:** „Thalia sprach kaum Deutsch in Zürich“. In: Die Welt, 4.7.1972. (Zu: „Film“, „Party“).
- Karasek, Hellmuth:** „Bauer, Wolfgang oder: Die bewußte Trivialität“. In: Theater heute. 1972. Jahressonderheft.S.66.
- Greif, Hans Jürgen:** „Wolfgang Bauer“. In: ders.: Zum modernen Drama. Bonn (Bouvier) 1973. (= Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 25). S.33–55. (Zu: „Magic Afternoon“, „Change“, „Party“).
- Schaarschmidt, Peter:** „Das moderne Volksstück. Sprache und Figuren“. In: Jürgen Hein (Hg.): Theater und Gesellschaft. Düsseldorf (Bertelsmann) 1973. (= Literatur in der Gesellschaft 12). S.201–217.
- Thieringer, Thomas:** „Verlorene Rollen“. Interview“. In: Süddeutsche Zeitung, 5.6.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Drews, Wolfgang:** „Die Gespenster des Wolfgang Bauer“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.6.1974.
- Eichholz, Armin:** „Verdächtige Graz-Spuren im Sand“. In: Münchner Merkur, 7.6.1974. Auch in: ders.: Kennen Sie Plundersweilern? München (Ehrenwirth) 1977. S.11–14. (Zu: „Gespenster“).
- Hohoff, Curt:** „Das Chaos ist aufgebraucht“. In: Die Welt, 7.6.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Kaiser, Joachim:** „Knalleffekte des unglücklichen Bewußtseins“. In: Süddeutsche Zeitung, 7.6.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Schmidt, Dietmar N.:** „Schluckauf und Schreibmaschine“. In: Frankfurter Rundschau, 7.6.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Seidel, Hans-Dieter:** „Last des Lästigen“. In: Stuttgarter Zeitung, 7.6.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Karasek, Hellmuth:** „Der Bauer im Bauer“. In: Der Spiegel, 10.6.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Kerr, Charlotte:** „Bauer Power“. Interview“. In: Die Weltwoche, 13.6.1974.
- Skasa, Michael:** „Böse Gesellschaftsspiele“. In: Die Zeit, 14.6.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Karasek, Hellmuth:** „Der Bauer als Visionär“. In: Theater heute. 1974. H.7. S.30. (Zu: „Gespenster“).
- Luft, Friedrich:** „Immer diese Trunkenbolde“. In: Die Welt, 27.9.1974. (Zu: „Gespenster“).
- Pluta, Ekkehard:** „Bauers ‚Gespenster‘ im Berliner Forum Theater“. In: Theater heute. 1974. H.11. S.50.
- e.h.:** „Es war nicht die Nachtigall“. In: film-dienst, 10.12.1974.
- Widmer, Urs:** „Wolfgang Bauer“. In: manuskripte. 1975. H.47/48. S.68.

- Spiel, Hilde:** „Das zerfallende Mosaik“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.10.1975. (Zu: „Gespenster“).
- Greiner, Ulrich:** „Grazer Geschichten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.11.1975. (Zu: „Gespenster“).
- Kruntorad, Paul:** „Bildungsbürger: Bauers ‚Gespenster‘ in Graz“. In: Theater heute. 1975. H.12. S.56.
- Friedrich, Regine:** „Wolfgang Bauer, Dichter“. In: Peter Laemmle / Jörg Drews (Hg.): Wie die Grazer auszogen, die Literatur zu erobern. München (edition text + kritik) 1975. S.76–87.
- Gottmann, Carola L.:** „Intellektualismus und Triebhaftigkeit. Eine Interpretation von Wolfgang Bauers Stück ‚Change‘“. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch. Bd.16. 1975. S.243–255.
- Mennemeier, Franz Norbert:** „Gesellschaftskritischer Neorealismus“. In: ders.: Modernes Deutsches Drama. Bd.2. München (Fink) 1975. (= UTB 425). S.321–327.
- Wardle, Irving:** „Brutalized pleasure-seeking“. In: The Times, 13.2.1976. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Mayer, Hans:** „Ein Krimi von der verlorenen Zeit“. In: Programmheft „Magnetküsse“, Akademietheater Wien, Spielzeit 1975/76.
- Hensel, Georg:** „Innenansicht eines irren Mörders“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.4.1976. (Zu: „Magnetküsse“).
- Becker, Peter von:** „Ein klinischer Alptraum“. In: Süddeutsche Zeitung, 5.4.1976. (Zu: „Magnetküsse“).
- Grieser, Dietmar:** „Kein Stück fürs Publikum“. In: Frankfurter Rundschau, 7.4.1976. (Zu: „Magnetküsse“).
- Kruntorad, Paul:** „Bauers Alpträume“. In: Theater heute. 1976. H.5. S.15–16. (Zu: „Magnetküsse“).
- Wertheimer, Jürgen:** „Parodie et protestation. Wolfgang Bauer, les traditions théâtrales autrichiennes et les innovations du drame moderne“. In: Austriaca. 1976. H.2. S.157–171.
- Ralinofsky, Dagmar:** „Die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen im Drama der Moderne“. Frankfurt/M. (Lang) 1976. (= Europäische Hochschulschriften I, 125).
- Wellershoff, Dieter:** „Infantilismus als Revolte oder das ausgeschlagene Erbe – Zur Theorie des Blödelns“. In: ders. (Hg.): Das Komische. München (Fink) 1976. (= Poetik und Hermeneutik 7). S.335–357.
- Przybecki, Marek:** „Wolfgang Bauers Theater gegen den Strich“. In: Studia Germanica Posnaniensia. 1977. H.6. S.39–47.
- Melzer, Gerhard:** „Von der Rolle, eine Rolle zu spielen. Bemerkungen zu einigen Schwerpunkten in der publizistischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Wolfgang Bauer“. In: manuskripte. 1977/78. H.58. S.28–33.
- Raus, Michel:** „Wolfgang Bauer: ‚Gespenster. Silvester oder Das Massaker im Hotel Sacher. Film und Frau‘“. In: Literatur und Kritik. 1978. H.121. S.57–58.

**Melzer, Gerhard:** „Black and White. Wolfgang Bauers frühe Einakter ‚Der Schweinetransport‘ und ‚Maler und Farbe““. In: manuskripte. 1978. H.60. S.42–53.

**Arnold, Heinz Ludwig** (Hg.): „Wolfgang Bauer“. TEXT + KRITIK. 1978. H.59. (Mit Beiträgen von Dieter Baacke, Gerhard Melzer, Manfred Mixner, Bert Nichols und Otto F.Riewoldt sowie einer Bibliographie).

**Haberland, Paul:** „Duality, the Artist, and Wolfgang Bauer“. In: Modern Austrian Literature. 1978. H.2. S.73–86.

**Völker, Ludwig:** „Le thème de la violence et sa fonction esthétique dans l'œuvre dramatique de Wolfgang Bauer (1968–1976)“. In: Austriaca. 1978. H.7. S.97–113.

**Klunker, Heinz:** „Nur eine Luftblase“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 29. 10. 1978. (Zu: „Sumpftänzer“).

**Wagner, Karl:** „Wolfgang Bauer: ‚Die Sumpftänzer““. In: Literatur und Kritik. 1979. H.139. S.570–571.

**Spiel, Hilde:** „Die Aufhebung des Todes“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 4. 1980. (Zu: „Memory Hotel“).

**Krauß, Cornelia:** „Dichter unter Palmen träumend“. In: Stuttgarter Zeitung, 17. 4. 1980. (Zu: „Memory Hotel“).

**Wickenburg, Erik G.:** „Die Würmer wegerinnert“. In: Die Welt, 26. 4. 1980. (Zu: „Memory Hotel“).

**Schmidt, Dietmar N.:** „Mit dem Leben auf die Bühne fliehen“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 18. 5. 1980. (Zu: „Memory Hotel“).

**Krontorad, Paul:** „Grelle Blitze: Wolfgang Bauers ‚Memory Hotel‘ in Graz“. In: Theater heute. 1980. H.6. S.57.

**Rorrison, Hugh:** „The ‚Grazer Gruppe‘, Peter Handke and Wolfgang Bauer“. In: Alan Best / Hans Wolfschütz (Hg.): Modern Austrian Writing. London (Wolff) 1980. S.252–266.

**Krolow, Karl:** „Die Metapher als Megaphon“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 10. 1981. (Zu: „Herz“).

**Stephan, Rainer:** „Verkrüppelte Sprache, verriegelte Tür“. In: Süddeutsche Zeitung, 7./8. 11. 1981. (Zu: „Herz“).

**Melzer, Gerhard:** „Wolfgang Bauer. Eine Einführung in das Gesamtwerk“. Königstein/Ts. (Athenäum) 1981.

**Buddecke, Wolfram / Fuhrmann, Helmut:** „Das deutschsprachige Drama seit 1945“. München (Winkler) 1981. S.226–233, 422–429.

**Schödel, Helmut:** „Nachmittags, als die Gespenster kamen. Dringende Erinnerung an den Dramatiker Wolfgang Bauer“. In: Die Zeit, 19. 2. 1982. Auch in: ders.: „Meine Wut seid ihr!“. München (Kunstmann) 1993. S.56–61.

**Bolliger, Bruno:** „Wolfgang Bauer als Lyriker“. In: Neue Zürcher Zeitung, 2. 3. 1982. (Zu: „Herz“).

**Sch. (= Schondorff, Joachim):** „Schamloses Spiel mit einem Mädchen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. 3. 1982. (Zu: „Gespenster“).

- Klunker, Heinz:** „Wolfgang Bauer: ‚Gespenster‘“. In: Theater heute. 1982. H.4. S.63.
- Wertheimer, Jürgen:** „Indianer und Wölfe suchen lachend das Weite“. Comic und Komik im Theater des Grazers Wolfgang Bauer“. In: Austriaca. 1982. H.14. S.187–198.
- Strutz, Johann:** „Wolfgang Bauer: ‚Das Herz‘“. In: Literatur und Kritik. 1982. H.167/168. S.89–91.
- Stadelmaier, Gerhard:** „Das Mäuslein in Wolfis Kreißsaal“. In: Stuttgarter Zeitung, 30.10.1982. (Zu: „Batyscaphe“, „Woher kommen wir?“).
- Hensel, Georg:** „Vor der Geburt und nach dem Tod“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.11.1982. (Zu: „Batyscaphe“, „Woher kommen wir?“).
- Schödel, Helmut:** „Die Vertreibung aus dem Paradies“. In: Die Zeit, 5.11.1982. (Zu: „Batyscaphe“, „Woher kommen wir?“).
- Wendland, Jens:** „Die Eingeschlossenen von Singapur“. In: Süddeutsche Zeitung, 5.11.1982. (Zu: „Woher kommen wir?“).
- Fröse, Dirk H.:** „Chinesen kommen“. In: Die Deutsche Bühne. 1982. H.12. S.35. (Zu: „Woher kommen wir?“).
- Thieringer, Thomas:** „Punker-Höhle statt Beat-Bude“. In: Süddeutsche Zeitung, 26.7.1983. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Hensel, Georg:** „Gebissen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.10.1983. Auch in: Volker Hage / Adolf Fink (Hg.): Deutsche Literatur 1983. Stuttgart (Reclam) 1984. (=Universal-Bibliothek 8212). S.97. (Zu: „Kurzes Leben“).
- Stadelmaier, Gerhard:** „Draculas heilsamer Biß“. In: Stuttgarter Zeitung, 31.10.1983. (Zu: „Kurzes Leben“).
- Kruntorad, Paul:** „Wo und was oder Eine Kleinkirche im Hirn“. In: Theater heute. 1983. H.11. S.50–52. (Zu: „Fröhlicher Morgen“).
- Schloz, Günther:** „Dreist-doofer Jux“. In: Frankfurter Rundschau, 4.11.1983. (Zu: „Kurzes Leben“).
- Schödel, Helmut:** „Zeit der Sparsamen, Kunst der Maßlosen“. In: Die Zeit, 18.11.1983. (Zu: „Fröhlicher Morgen“).
- Melzer, Gerhard:** „Geburtsweh“. In: manuskripte. 1984. H.85. S.79–86. (Zu: „Woher kommen wir?“).
- Engelhard, Günter:** „Unser Dorf soll böser werden“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 27.4.1985. (Zu: „Pfnacht“).
- Stefanek, Paul:** „Aus einem Gespräch mit Wolfgang Bauer über Kritik, Stückeschreiben, Theater, Regie und Publikum“. In: Modern Austrian Literature. 1985. H.2. S.79–89.
- Betten, Anne:** „Die Dramensprache von Wolfgang Bauer“. In: dies.: Sprachrealismus im deutschen Drama der siebziger Jahre. Heidelberg (Winter) 1985. (= Monographien zur Sprachwissenschaft 14). S.81–144.
- Krolow, Karl:** „Schmalz und sanfte Tücke“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.1.1986. (Zu: „Stilles Schilf“).

- Melzer, Gerhard:** „Ein Wintermärchen“. In: manuskripte. 1986. H.91. S.56–60. (Zu: „Kurzes Leben“).
- Kosler, Hans Christian:** „Keinen Fuß“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.8.1986. (Zu: „In Zeiten“).
- Thieringer, Thomas:** „Künstler-Pech“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.8.1986. (Zu: „In Zeiten“).
- Schödel, Helmut:** „Irrlicht im Garten“. In: Die Zeit, 29.8.1986. (Zu: „Traum“).
- Bügner, Torsten:** „Annäherungen an die Wirklichkeit. Gattung und Autoren des ‚neuen Volksstücks‘“. Frankfurt/M. (Lang) 1986. (= Europäische Hochschulschriften I, 881). S.128–146. (Zu: „Magic Afternoon“, „Film und Frau“).
- Wischenbart, Rüdiger:** „Goethe mit Engelsflügeln“. Interview“. In: Bühne (Wien). 1987. H.1. S.21–23. (Zu: „Herr Faust“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Herr Faust“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.1.1987.
- Wickenburg, Erik G.:** „Die Chips gibt der Teufel“. In: Die Welt, 28.1.1987. (Zu: „Herr Faust“).
- Beer, Otto F.:** „Fausts kümmerliche Erben“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.1.1987.
- Butterweck, Hellmut:** „Die Hölle und der Kanzler“. In: Stuttgarter Zeitung, 29.1.1987. (Zu: „Herr Faust“).
- Löffler, Sigrid:** „Faustischer Wackelkontakt“. In: profil, 2.2.1987. (Zu: „Herr Faust“).
- Schödel, Helmut:** „Linie Null“. In: Die Zeit, 6.2.1987. (Zu: „Herr Faust“).
- Kruntorad, Paul:** „Dieser Unsinn hat keine Methode“. In: Frankfurter Rundschau, 11.2.1987. (Zu: „Herr Faust“).
- Kruntorad, Paul:** „Steirerfaust im Irrenhaus“. In: Theater heute. 1987. H.3. S.30. (Zu: „Herr Faust“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Schlechte Meisterwerke“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.3.1987. (Zur Werkausgabe).
- Koppensteiner, Jürgen:** „Wolfgang Bauer“. In: Donald G.Daviau (Hg.): Major Figures of Modern Austrian Literature. Frankfurt/M. (Lang) 1988. S.67–88.
- Landa, Jutta:** „Bürgerliches Schocktheater. Entwicklungen im österreichischen Drama der sechziger und siebziger Jahre“. Frankfurt/M. (Athenäum) 1988. (= Monographien Literaturwissenschaft 15). (Zu: „Change“, „Magic Afternoon“).
- Höbel, Wolfgang:** „Kalauernd durchs Kunstgewerbe“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.2.1989. (Zu: „Change“).
- Seiler, Manfred:** „Der Skandal als Künstlerpflicht“. In: Stuttgarter Zeitung, 23.2.1989. (Zu: „Change“).
- Aust, Hugo** u.a.: „Volksstück. Vom Hanswurstspiel zum sozialen Drama der Gegenwart“. München (Beck) 1989. S.335–337. (Zu: „Party“).

- Koppensteiner, Jürgen:** „Wolfgang Bauers Dramen – Versuch einer Synthese“. In: Herbert Zemann (Hg.): Die österreichische Literatur. Graz (Akademische Druck- und Verlagsanstalt) 1989. S.927–938.
- Friedl, Harald:** „Wolfgang Bauer“. Interview. In: ders.: Die Tiefe der Tinte. Salzburg (Grauwerte im Institut für Alltagskultur) 1990. S.10–26.
- Kormann, Eva:** „Der täppische Prankenschlag eines einzelgängerischen Urviechs ...“. Tübingen (Narr) 1990. (= Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft 19). S.135–143. (Zu: „Change“).
- Kathrein, Karin:** „Der Autor ist heute am Theater das Letzte“. Interview. In: Bühne (Wien). 1991. H.5. S.12–18.
- Weinzierl, Ulrich:** „Heiter im Mythosstrudel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.5.1991. (Zu: „Armer Orpheus“).
- Kathrein, Karin:** „Träume mit Tasso“. In: Die Welt, 6.5.1991. (Zu: „Armer Orpheus“).
- L(öffler), S(igrid):** „Ach, armer Orpheus“. In: profil, 6.5.1991.
- Bandhauer, Dieter:** „Reise nach Schlaftag“. In: die tageszeitung, 8.5.1991. (Zu: „Armer Orpheus“).
- Butterweck, Hellmut:** „Wolfis Horrortrip“. In: Stuttgarter Zeitung, 23.5.1991. (Zu: „Armer Orpheus“).
- Kruntorad, Paul:** „Ein von Irren zerrissener Dichter“. In: Frankfurter Rundschau, 23.5.1991. (Zu: „Armer Orpheus“).
- Kralicek, Wolfgang:** „Wort und Totschlag“. In: Theater heute. 1991. H.6. S.27. (Zu: „Armer Orpheus“).
- Kathrein, Karin:** „Würfe in des Zufalls blinde Nacht?“. In: Bühne (Wien). 1991. H.6. S.53. (Zu: „Armer Orpheus“).
- Eichberger, Günter:** „Rätselhafter als Mona Lisa“. In: Bühne (Wien). 1991. H.12. S.50–51. (Zu: „Lächeln“).
- Haider, Hans:** „In Gizeh und Graz mystisch zugleich“. In: Die Presse, Wien, 3.12.1991. (Zu: „Lächeln“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Rauschbauer“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.12.1991. (Zu: „Lächeln“).
- Kruntorad, Paul:** „Weinende Pyramiden“. In: Frankfurter Rundschau, 4.12.1991. (Zu: „Lächeln“).
- Trenkler, Thomas:** „Immer ist alles zugleich“. In: Süddeutsche Zeitung, 5.12.1991. (Zu: „Lächeln“).
- Schödel, Helmut:** „Kleinstadt, Großstadt, Grazkunst“. In: Die Zeit, 6.12.1991. (Zu: „Lächeln“).
- Haberland, Paul:** „Amerika als das Andere. Das Amerikabild in den Schriften von Wolfgang Bauer und Gerhard Roth“. In: Eijiro Iwasaki (Hg.): Begegnung mit dem ‚Fremden‘. Bd.9. München (iudicium) 1991. S.78–84.
- Kralicek, Wolfgang:** „Aus dem Reich der Toten“. In: Theater heute. 1992. H.1. S.49. (Zu: „Lächeln“).

- Sichrovsky, Heinz:** „Runderneuert“. In: News, Wien, 29. 10. 1992. (Zu: „Change“).
- Schmiedt, Helmut:** „Penny Lane‘ und ‚Back Street Girl‘ in ‚Magic Afternoon‘. Die Musik in einem Schauspiel von Wolfgang Bauer“. In: Ursula Hassel / Herbert Herzmann (Hg.): Das zeitgenössische deutschsprachige Volksstück. Tübingen (Stauffenburg) 1992. (= Stauffenburg Colloquium 23). S.139–149.
- Weinzierl, Ulrich:** „Hoher Blödsinn: Bauers ‚Kantine‘ in Graz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 5. 1993.
- Kruntorad, Paul:** „Weltgeschichte an der Theke“. In: Frankfurter Rundschau, 19. 5. 1993. (Zu: „Kantine“).
- Eichberger, Günter:** „Die ganze Welt ist Kantine“. In: Bühne (Wien). 1993. H.6. S.50–51.
- Kralicek, Wolfgang:** „Irr + Witz Wir + Sinn + Wahn“. In: Theater heute. 1993. H.6. S.42–44. (Zu: „Kantine“).
- Boschmann, Hella:** „Wolfgang Bauers gemischter Sprachsalat in New York“. In: Die Welt, 5. 12. 1993. (Zu: „Insalata mista“).
- Famler, Walter:** „Mein Elixier heißt Gösser“. Interview. In: DU. 1994. H.12. S.46–47.
- Grond, Walter / Melzer, Gerhard (Hg.):** „Wolfgang Bauer“. Graz, Wien (Droschl) 1994. (= Dossier 7). (Mit zahlreichen Beiträgen, Dokumentation, Vita und Bibliografie).
- Fritsch, Sibylle:** „Die Magie der Geschichte“. In: Die Presse, Wien, 27. 10. 1995. (Zu: „Fieberkopf“).
- Bartsch, Kurt:** „Der Phantasie die Macht überlassen“. In: Michael Cerha (Hg.): Literatur-Landschaft Österreich. Wien (Brandstätter) 1995. S.105–106.
- Dor, Milo:** „Der Jüngling als Fremdling“. In: Michael Cerha (Hg.): Literatur-Landschaft Österreich. Wien (Brandstätter) 1995. S.104.
- Wenk, Dieter:** „Postmodernes Konservatoriumstheater. Wolfgang Bauer“. Frankfurt/M. (Lang) 1995. (= Münchener Studien zur literarischen Kultur in Deutschland 25).
- Kralicek, Wolfgang:** „Ich schreibe mich selbst“. Gespräch. In: Falter (Wien). 1996. H.19. S.16–18. (Zu: „Skizzenbuch“).
- Thieringer, Thomas:** „Glitzerndes Spielwerk“. In: Süddeutsche Zeitung, 11./12. 5. 1996. (Zu: „Skizzenbuch“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Es war der Lachs und nicht die Lerche“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13. 5. 1996. (Zu: „Skizzenbuch“).
- Kruntorad, Paul:** „Allwissend“. In: Frankfurter Rundschau, 23. 5. 1996. (Zu: „Skizzenbuch“).
- Henrichs, Benjamin:** „Ich drehe die Welt um!“. In: Die Zeit, 24. 5. 1996. (Zu: „Skizzenbuch“).
- Kralicek, Wolfgang:** „Dichter im Schlafrock“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 30. 5. 1996. (Zu: „Skizzenbuch“).



- Haider, Hans:** „Das erste Gedicht macht die Zeit wieder normal“. In: Die Presse, Wien, 23.9.1996. (Zu: „Menschenfabrik“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Faschiertes, uraufgeführt: Wolfgang Bauers ‚Menschenfabrik‘ in Graz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.9.1996.
- löff (= Löffler, Sigrid):** „Unmenschen im Hotel“. In: Süddeutsche Zeitung, 24.9.1996. (Zu: „Menschenfabrik“).
- Engelhard, Günter:** „Man trägt wieder Hirn“. In: Rheinischer Merkur, 27.9.1996. (Zu: „Menschenfabrik“).
- Karasek, Hellmuth:** „Wir gucken uns das Stück jetzt an“. Gespräch. In: Theater heute. 1996. H.11. S.1–2. (Zu: „Menschenfabrik“).
- Löffler, Sigrid:** „Déjà-vus im Hause Frankenstein“. In: Theater heute. 1996. H.11. S.38–39. (Zu: „Menschenfabrik“).
- Kos, Wolfgang:** „Wolfgang Bauer“. Interview. In: Walter Baco (Hg.): Literatalk. Wien (Albatros) 1996. S.19–22.
- Schödel, Helmut / Bauer, Gerald Maria:** „Ich nehms als Faktum“. Gespräch. In: dies.: Paralyse. Beipackzettel zu tausend Jahre Österreich. Graz, Wien (Droschl) 1996. S.55–65.
- Schmidt-Dengler, Wendelin:** „Es ist alles egal‘ (Thomas Bernhard). Vom Kothurn zum Filzpatzchen – Der Begriff des Tragischen und seine erträgliche Banalisierung in der österreichischen Literatur: Bernhard, Bauer und Jandl“. In: Friedrich Aspetsberger/ Günther A. Höfler (Hg.): Banal und erhaben. Innsbruck u.a. (Studien-Verlag) 1997. (= Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde 1). S.145–158.
- Stadelmaier, Gerhard:** „Hitzeschlacht der Dämonen“. In: ders.: Traumtheater. Frankfurt/M. (Die andere Bibliothek/Eichborn) 1997. S.329–340. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Schlienger, Alfred:** „Revival zum Mitschunkeln“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.10.1998. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Skasa, Michael:** „Täglich murmelt das Tier“. In: Süddeutsche Zeitung, 26.10.1998. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Stadelmaier, Gerhard:** „Sumpfpflanzer im totalen Ruhestand“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.10.1998. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Wille, Franz:** „Unter Geiern“. In: Theater heute. 1998. H.12. S.28–32. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Fuchs, Gerhard:** „Wolfgang Bauer – ein Satiriker?“. In: Sigurd Paul Scheichl (Hg.): Von Qualtinger bis Bernhard. Innsbruck u.a. (Studien-Verlag) 1998. (= Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde 5). S.144–163.
- Leucht, Sabine:** „Haut kaputt, was euch nicht high macht“. In: Süddeutsche Zeitung, 23.2.1999. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Tilmann, Christina:** „Ja, damals“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 21.3.1999. (Zu: „Magic Afternoon“).
- Bazinger, Irene:** „Nervtötend belanglos“. In: Berliner Zeitung, 22.3.1999. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Rogers, Mike:** „Die Ordnung der Unordnung. Ein Versuch über Canetti, Bauer und Schwab“. In: Frank Finlay / Ralf Jeutter (Hg.): Centre Stage. Contemporary Drama in Austria. Amsterdam (Rodopi) 1999. (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 137). S.31–39.

**Streeruwitz, Marlene:** „Die Rebarbarisierung der Bühne. Oder: Der Weg zum Licht führt oft durch Dunkel! Eine Untersuchung der Autor-Intention in den Mikrodramen Wolfgang Bauers“. In: Christine Rigler / Klaus Zeyringer (Hg.): Kunst und Überschreitung. Innsbruck u.a. (Studien-Verlag) 1999. (= Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde 8). S.274–282.

**Waine, Anthony:** „Postmodern Moods and Morals in Wolfgang Bauer’s Sixties Trilogy: ‚Party for six‘, ‚Magic Afternoon‘ and ‚Change‘“. In: Frank Finlay/ Ralf Jeutter (Hg.): Centre Stage. Contemporary Drama in Austria. Amsterdam (Rodopi) 1999. (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 137). S.41–55.

**Bartsch, Kurt:** „Wolfgang Bauer“. In: Alo Allkemper / Norbert Otto Eke (Hg.): Deutsche Dramatiker des 20. Jahrhunderts. Berlin (Erich Schmidt) 2000. S.644–659.

**Pascu, Eleonora:** „Österreichisches Gegenwartstheater zwischen Tradition und Innovation“. Timisoara (Excelsior) 2000.

**Stadelmaier, Gerhard:** „Magic 68. Putz am Nachmittag: Erinnerung an ein Lieblingsstück“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 1.2001. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Seiler, Christian:** „Einmal noch was Schlechtes schreiben“. In: profil, 12. 3. 2001. (Zum 60. Geburtstag).

**Kralicek, Wolfgang:** „Im Märzen der Bauer“. In: Falter, Wien, 16. 3.2001. (Zum 60. Geburtstag und zu „Café Tamagotchi“).

**Steiner, Bettina:** „„Es tut auch nicht weh‘: Ein Wilder von einst will atmen und schauen“. Gespräch. In: Die Presse, Wien 16. 3.2001. (Zu: „Café Tamagotchi“).

**Haider, Hans:** „Nicht das Gelbe vom Tamagotchi-Ei“. In: Die Presse, Wien, 19. 3.2001. (Zu: „Café Tamagotchi“).

**Menasse, Eva:** „Denken ist des Tamagotchis Schwäche nicht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 3.2001. (Zu: „Café Tamagotchi“).

**Kralicek, Wolfgang:** „Bauer to the people“. In: Falter, Wien, 23. 3.2001. (Zu: „Café Tamagotchi“).

**Rossmann, Andreas:** „Die Wölt ist nämlich unhamlich 68“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. 3.2001. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Kralicek, Wolfgang:** „Let’s go crazy“. In: Theater heute. 2001. H.5. S.12–15. (Zu: „Café Tamagotchi“, Uraufführung).

**Aquatias, Christine:** „„Skizzenbuch‘ de Wolfgang Bauer ou ‚summa summarum‘: bilan en trompe-l’œil des réflexions menées par un dramaturge sur son art“. In: Austriaca. 2001. H.53. S.33–46.

**Berger, Tristan:** „Einer, der wacht“. In: Stück-Werk 3. Arbeitsbuch der Zeitschrift Theater der Zeit und dem Zentrum Bundesrepublik Deutschland des Internationalen Theaterinstituts. 2001. S.11–13. (Zu den Stücken).

**Melzer, Gerhard / Pechmann, Paul** (Hg.): „Bauerplay. Ein Buch für Wolfgang Bauer“. Graz (Droschl) 2001.

**Nenning, Günther**: „Wolfgang Bauer: Die Hetz und das Theater“. In: ders.: Kostbarkeiten österreichischer Literatur. 111 Porträts in Rot-Weiß-Rot. Wien (Ueberreuter) 2003. S.29–31.

**Pascu, Eleonora**: „Wolfgang Bauers Dramen der 80er Jahre. Interpretationsansätze“. In: Hendrik Birus u.a. (Hg.): Interpretation und Interpretationsmethoden. Bern u.a. (Lang) 2003. (= Jahrbuch für Internationale Germanistik A/60). S.333–338.

**Pohl, Ronald**: „Befremdet von mir selbst – das ist der Reiz!“. Interview. In: Der Standard, Wien, 9./10. 10.2004. (Zu: „Foyer“).

**Pohl, Ronald**: „Höllens-Abo für den Grazer Greisenplüsch“. In: Der Standard, Wien, 11. 10.2004. (Zu: „Foyer“).

**Willgruber, Elisabeth**: „Alle gern umbringen“. In: Die Presse, Wien, 11. 10. 2004. (Zu: „Foyer“).

**Jandl, Paul**: „Die Strudelzeit“. In: Neue Zürcher Zeitung, 12. 10.2004. (Zu: „Foyer“).

**Lackner, Erna**: „Dichtervernichtung im Volkstheater“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. 10.2004. (Zu: „Foyer“).

**Weinzierl, Ulrich**: „Jugendirrsinn und Altersdemenz“. In: Die Welt, 12. 10. 2004. (Zu: „Foyer“).

**Matheiss, Uwe**: „Der Autor ist sich selbst der Nächste“. In: Süddeutsche Zeitung, 13. 10.2004. (Zu: „Foyer“).

**Kralicek, Wolfgang**: „Angst vorm Fliegen“. In: Theater heute. 2005. H.1. S.40–42. (Zu: „Foyer“).

**Gamper, Herbert**: „Laudatio zur Verleihung des Rosegger-Preises 2004“. In: manuskripte. 2005. H.167. S.142–146.

**Bartsch, Kurt**: „Irritierendes poetisches Kraftwerk“. In: Die Presse, Wien, 29. 8.2005. (Nachruf).

**Bazinger, Irene**: „Der schreibende Bürgerschreck“. In: Berliner Zeitung, 29. 8.2005. (Nachruf).

**Jandl, Paul**: „Der Fieberkopf“. In: Neue Zürcher Zeitung, 29. 8.2005. (Nachruf).

**Müller, Peter**: „Kiffender Klassiker“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 29. 8.2005. (Nachruf).

**Pohl, Ronald**: „Der ‚Pop-Star‘ des heimischen Literaturbetriebs“. In: Der Standard, Wien, 29. 8.2005. (Nachruf).

**Schaper, Rüdiger**: „Magie der Jugend“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 29. 8. 2005. (Nachruf).

**Schödel, Helmut**: „Das Leben ist ein Schwund“. In: Süddeutsche Zeitung, 29. 8.2005. (Nachruf).

**Sperl, Gerfried**: „Der Impressionist rebellischer Jahre“. In: Der Standard, Wien, 29. 8.2005. (Nachruf).

**Stadelmaier, Gerhard:** „Geisterseher“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.8.2005. (Nachruf).

**Weinzierl, Ulrich:** „Wolfgang Bauer“. In: Die Welt, 29.8.2005. (Nachruf).

**Turrini, Peter:** „Es tut mir einfach weh, als wäre ein Familienmitglied gestorben“. Interview. In: Die Presse, Wien, 31.8.2005. (Nachruf).

**Streeruwitz, Marlene:** „Revolutionär im Kampf gegen Etiketten“. In: Die Zeit, 1.9.2005. (Nachruf).

**Grilj, Mathias:** „Schizophren, aber locker“. In: Falter, Wien, 2.9.2005. (Nachruf).

**Niegelhell, Franz:** „Gegen die Norm“. In: Falter, Wien, 2.9.2005. (Nachruf).

**Kralicek, Wolfgang:** „Le Grand Magic Wolfi“. In: Theater heute. 2005. H.10. S.71. (Nachruf).

**Binder, Ernst M.:** „A Viech kann net lügen“. In: Theater der Zeit. 2005. H.10. S.71–72. (Nachruf).

„In memoriam Wolfgang Bauer“. In: manuskripte. 2005. H.169. S.5–32. (Mit Beiträgen u.a. von Alfred Kolleritsch, Gerhard Roth, Elfriede Jelinek, Ludwig Harig, Barbara Frischmuth, Friederike Mayröcker, Peter Handke, E.Y. Meyer).

**Cerny, Karin:** „Bauer-Play“. In: profil, 13.3.2006. (Zu: „Ende. Sogar noch besser als alles gut!“).

**Aumaier, Reinhold:** „Wirtshausphilosophie“. In: Wiener Zeitung, 21.3.2006. (Zu: „Ende. Sogar noch besser als alles gut!“).

**Kralicek, Wolfgang:** „Im Märzen der Bauer“. In: Falter, Wien, 24.3.2006. (Zu: „Ende. Sogar noch besser als alles gut!“).

Schmidt, Colette M.: „„Oral History“ über ein schlimmes Kind. Zum ersten Todestag von Wolfgang Bauer“. In: Der Standard, 26./27.8.2006.

Pechmann, Paul: „„daß ... endlich wieder Chaos und Ungenauigkeit in der Kunst herrschen“. Max Riccabonas Beziehungen zu Wolfgang Bauer und Gunter Falk“. In: Johann Holzner / Barbara Hoiß (Hg.): Max Riccabona: Bohemien – Schriftsteller – Zeitzeuge. Innsbruck u.a. (Studien-Verlag) 2006. (= Brenner-Forum 4). S.109–124.

**Behr, Martin:** „Fadesse braucht Bewegung. Ernst M. Binder erinnert in Graz an Wolfgang Bauer und ‚Magic Afternoon““. In: Salzburger Nachrichten, 28.2.2007.

**Schödel, Helmut:** „Schamanismus in der Wahlkabine“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.7.2007. (Zu der Ausstellung Memory XS).

Fuhrmann, Helmut: „Das Phänomen des Ich-Zerfalls: Wolfgang Bauer ‚Magic Afternoon““. In: Ders.: Literatur, Literaturunterricht und die Idee der Humanität. Aufsätze und Vorträge. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2007. S.121–132.

Handke, Peter: „Meine Ortstafeln. Meine Zeittafeln. 1967–2007“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2007. S.289–292. (Zu: „Magic Afternoon“).

**Pechmann, Paul** (Hg.): „Wolfgang Bauer. Lektüren und Dokumente“. Mit den Beiträgen des vom Stadtmuseum Graz veranstalteten Wolfgang-Bauer-Symposium (15./16.6.2007). Klagenfurt (Ritter) 2007.

Resch, Stephan: „Provoziertes Schreiben. Drogen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945“. Frankfurt/M. (Lang) 2007. (= Historisch-kritische Arbeiten zur deutschen Literatur 41). S.154–157. (Zu: „Magic Afternoon“, „Change“).

Hintze, Christian Ide / Nachtmann, Harriet (Hg.): „Bauer, teaching. Wolfgang Bauer an der Schule für Dichtung – Bilder, Klassen, Vorlesungen, Notizen“. Wien (Schule für Dichtung) 2008.

**Kralicek, Wolfgang:** „Die wilden Siebziger: Wolfi Bauer lebt“. In: Falter, Wien, 14. 1. 2009. (Zu: „Silvester“).

Birkner, Nina: „Vom Genius zum Medienästheten. Modelle des Künstlerdramas im 20. Jahrhundert“. Tübingen (Niemeyer) 2009. (= Studien zur deutschen Literatur 192). S.124–172. (Zu: „Change“).

Nickel, Gunther: „Das Künstlerdrama in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: Wolfgang Bauers ‚Change‘, Albert Ostermaiers ‚The Making Of. B-Movie‘, Rainald Goetz‘ ‚Jeff Koons‘ und Falk Richters ‚Gott ist ein DJ‘“. In: Frank Göbler (Hg.): Das Künstlerdrama als Spiegel ästhetischer und gesellschaftlicher Tendenzen. Tübingen (Francke) 2009. (= Mainzer Forschungen zu Drama und Theater 41). S.283–302.

Resch, Stephan: „Rauschblüten. Literatur und Drogen von Anders bis Zuckmayer“. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2009. S.215–221. (Zu: „Magic Afternoon“).

Unterweger, Andreas: „What is this shit? Schlechte Kunst bei Wolfgang Bauer und Bob Dylan. Ein lockerer Essay“. In: manuskripte. 2009. H.186. S.107–118.

**Mayer, Norbert:** „Der letzte Sinn liegt in der Flasche“. In: Die Presse, Wien, 8. 4. 2010. (Zu: „Gespenster“).

**Pohl, Ronald:** „Zeit totschiagen, Mädchen quälen“. In: Der Standard, Wien, 8. 4. 2010. (Zu: „Gespenster“).

**Blaser, Patric:** „Die Möglichkeit der Freiheit gebiert Ungeheuer“. In: Die Furche, Wien, 15. 4. 2010. (Zu: „Gespenster“).

Dascălu, Bogdan Mihai: „Die Grenze des Theaters ist das Papier. Gedanken zu Wolfgang Bauers ‚Mikrodramen‘“. In: Synthesis. 2010. Bd.37. S.95–100.

Katschnig, Gerhard: „Wolfgang Bauer: Magic afternoon“. In: Nicola Mitterer (Hg.): Unterrichtshandbuch zur österreichischen Gegenwartsliteratur. 17 zeitgemäße Handreichungen. Innsbruck, Wien (Haymon) 2010. S.33–48.

Baigger, Katja: „Die Coolness und der Abgrund“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26. 2. 2011. (Zu: „Magic Afternoon“).

Antonic, Thomas: „‚Darm-Realismus‘ und Ich-Verlust zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Überlegungen zu Wolfgang Bauers letztem Theaterstück ‚Foyer‘“. In: Modern Austrian literature. 2011. H.3/4. S.55–75.

**Kramar, Thomas:** „‚Magic Afternoon‘. Achtundsechziger im Altersheim“. In: Die Presse, Wien, 7. 9. 2011.

**Kralicek, Wolfgang:** „Die Magie des Nachmittags. Déjà-vus und andere Abenteuer“. In: Falter, Wien, 23. 11. 2011. (Zu: „Der Geist von San Francisco“).

**Antonic, Thomas:** „Wolfgang Bauer Mediographie 1961–2011. Bibliographie, Szenographie, Audiographie, Filmographie“. Wien (Praesens) 2011.

Schulenburg, Ulrich N.: „Sie werden lachen, alles ist wahr. Anekdoten eines Glücksritters“. Mitarbeit Susanne Felicitas Wolf. Wien (Amalthea) 2011. S.174–188.

Waggershauser, Horst: „Das Krisenexperiment ‚Happy Art & Attitude‘: Wolfgang Bauer als Alltags-Surrealist“. In: Sven Hanuschek / Margit Dirscherl (Hg.): Alltags-Surrealismus. Literatur, Theater, Film. München (edition text + kritik) 2012. S.58–67.

Antonic, Thomas: „Happy Art zwischen Wien und Graz. Happenings und Aktionstheater mit Wolfgang Bauer und Joe Berger in den 1960er und -70er Jahren“. In: Studia austriaca. 2013. S.5–28.

Meister, Monika: „‚Vom Sprung der Zeit ins Theater‘. Über Wolfgang Bauers ‚Magic Afternoon‘ (1968)“. In: Klaus Kastberger / Kurt Neumann (Hg.): Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945. Bd.2. Wien (Zsolnay) 2013. (= Profile 20). S.120–128.

Antonic, Thomas: „Zur Relativität von Realismus- bzw. Realistik-Konzepten in Literatur, Film und Theater. Ein Vergleich zwischen einigen Vertretern der sogenannten ‚Phantastischen Literatur‘ Lateinamerikas, U.S.-amerikanischen ‚Mindbender‘-Filmen und dem Theater Wolfgang Bauers“. In: Olivia C. Diaz Perez u.a. (Hg.): Transformationen der Erinnerung und der Wirklichkeit in der Literatur. Tübingen (Stauffenburg) 2014. (= Asociación Latinoamericana de Estudios Germanísticos 2). S.111–123.

**Schödel, Helmut:** „Generation Computerkids. Wolfgang Bauers ‚Magic Afternoon‘ am Volkstheater Wien“. In: Süddeutsche Zeitung, 21.5.2012.

**Antonic, Thomas:** „Die zweite Geburt des Elefanten“. In: manuskripte. 2015. H.207. S.76–85. (Zu: „Der Rüssel“).

**Jelinek, Elfriede:** „Zu Wolfgang Bauers ‚Der Rüssel‘“. In: manuskripte. 2015. H.207. S.86.

**Pohl, Ronald:** „Theatersafari in die steirischen Alpen“. In: Der Standard, Wien, 18.2.2015. (Zu: „Der Rüssel“).

**Simon, Anne-Catherine:** „‚Der Wolfi hat es immer gesucht!‘“. In: Die Presse, Wien, 19.2.2015. (Zu: „Der Rüssel“).

**Pohl, Ronald:** „Theaterfahrt von Annabichl nach Bengasi“. In: Der Standard, Wien, 28.8.2015. (Zu: „Der Rüssel“).

**Miesbacher, Harald:** „Der Bauerschädel als Dichterschädel. Das ‚Kopftheater‘ des Wolfgang Bauer“. In: manuskripte. 2015. H.209. S.137–145. (Zum 10. Todestag).

**Hofer, Wolfgang:** „Nachrichten aus dem Grandhotel Memory. Wolfgang Bauer – noch einmal zum Eingedenken“. In: manuskripte. 2015. H.210. S.177–183.

Kralicek, Wolfgang: „Lost & Found: Ein Elefant irrt sich gewaltig“. In: Theater heute. 2015. H.11. S.71. (Zu „Der Rüssel“).

Terao, Itaru: „‚Weil was ist es schon, wenn einer nicht weiß, was es ist?‘ Sterben als Schweinescheiße oder Peter Turrini und Werner Schwab“. In: Martin Kubaczek / Sugi Shindo (Hg.): Stimmen im Sprachraum. Sterbensarten in der österreichischen Literatur. Tübingen (Stauffenburg) 2015. (= Stauffenburg-Colloquium 76). S.135–144.

Miesbacher, Harald: „Früher und späte Begegnung. Wolfgang Bauer und Werner Schwab – Über die Begegnung zweier Grazer Theatergranaten“. In: manuskripte. 2016. H.212. S.145–152.

Mixner, Manfred: „Geschichten von Anderen. Feuilletons über Autoren“. Graz (Keiper) 2016. S.215–234. (Gespräch).

**Waggershauser, Horst:** „Sumpfpflanzen. Zur komischen Avantgarde bei Wolfgang Bauer“. München (edition text + kritik) 2016.

Antonic, Thomas: „Horrortrip im Dachgeschoss. Wolfgang Bauers ‚Magnetküsse‘ und die dramatischen Folgen von LSD“. In: Katharina Manojlovic / Kerstin Putz (Hg.): Im Rausch des Schreibens. Von Musil bis Bachmann. Wien (Zsolnay) 2017. (= Profile 25). S.166–180.

Rumjanzewa, Marina: „Vom (Un)Sinn der Kürze. Minidramen im Werk von Gerhard Rühm, Wolfgang Bauer und Antonio Fian“. In: Sinn – Unsinn – Wahnsinn. Beispiele zur österreichischen Kulturgeschichte. Hg. von Arnulf Knafl. Wien (Praesens) 2017.

Jelinek, Elfriede: „Zersplitterter Meteor“. In: News, 13.4.2018.

Mayer, Norbert: „Hat Wolfgang Bauer den Klimawandel erahnt?“. Interview mit Christian Stückl. In: Die Presse, Wien, 19.4.2018. (Zu: „Der Rüssel“).

Pohl, Ronald: „Start des Bauer-Plays“. In: Der Standard, Wien, 19.4.2018. (Zu: „Der Rüssel“).

Mayer, Norbert: „Wolfgang Bauers tolle Tropen“. In: Die Presse, Wien, 22.4.2018. (Zu: „Der Rüssel“).

Kralicek, Wolfgang: „Ein Elefant verspätet sich“. In: Süddeutsche Zeitung, 23.4.2018. (Zu: „Der Rüssel“).

Mießgang, Thomas: „Afrika ist da!“. In: Die Zeit, 23.4.2018. (Zu: „Der Rüssel“).

Pohl, Ronald: „Eine Elefantenweglegung“. In: Der Standard, Wien, 23.4.2018. (Zu: „Der Rüssel“).

Lhotzky, Martin: „Kipp dem Elefanten ruhig ordentlich Zucker in den Kaffee“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.4.2018. (Zu: „Der Rüssel“).

**Kralicek, Wolfgang:** „Grazer Aktionismus“. In: Süddeutsche Zeitung, 30.11.2018. (Zur Biografie von Antonic).

Antonic, Thomas: „Wolfgang Bauer. Werk – Leben – Nachlass – Wirkung“. Klagenfurt (Ritter) 2018.

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 15.02.2019

Quellenangabe: Eintrag "Wolfgang Bauer" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur  
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000029>  
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)